

III. Miscellen.

Aachen. Verzeichniss der Aachener Bürgermeister von der ältesten Zeit bis zur französischen Invasion.

Die Aachener Geschichte besitzt noch bisher kein Verzeichniss der Bürgermeister der Stadt von der ältesten Zeit bis zur neueren, d. h. der Occupation der Franzosen im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts. Quix hat dazu den Anfang gemacht in seiner „Geschichte der Stadt Aachen“, Aach. 1840 und seine Namen mit Urkunden belegt. Sein Verzeichniss reicht bis 1344.

Diesem Quix'schen Verzeichnisse fügte Prof. Dr. Lörsch zu Bonn in „den Aachener Rechtsdenkmälern aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert“, Bonn 1871, auch meist nach Quix's Schriften und den „Laurent'schen Stadtrechnungen“ die weiteren Namen der Bürgermeister bis zum Jahre 1485 bei.

Da in meiner Stellung mir die Manuscripte des Verfassers „der Aachener Geschichten“, Mülheim a. Rh. 1781 für seinen zweiten Theil zu Händen sind, welcher sich nach seiner Aussage grosse Mühe gegeben, die Namen aus „alten und neueren Nachrichten“ zusammenzustellen und deshalb drei Verzeichnisse gefertigt hat¹⁾, so gebe ich ohne weitere Kritik das, was er zusammengesucht hat. Ausser diesen fünf Listen benutze ich noch eine sechste, welche ich im Archive vorgefunden, anscheinend aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts herrührend und nach den Namen der Aachener Pröbste und Dechanten die der Aachener beiden Bürgermeister vom Jahre 1319—1797 enthaltend.

1) Er schreibt in seinem, zuweilen burlesken Style: „wir haben uns alle mensch-mögliche Mühe gegeben, die Namen aus alten Urkunden und sonstigen Nachrichten herauszuklauben“ und beruft sich dabei auf ein „zerstümeltes Verzeichniss des fleissigen alten Rathssekretärs Johann Luntzen, das die alten Stadtregenten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts enthielt“. Wären auch nur und auch von Meyer selbst die Daten der Urkunden beigefügt! Als Ursache der Mangelhaftigkeit seines Verzeichnisses gibt er „Brand und Hinlässigkeit“ an.

Nach dem Vorbilde des letztern theile ich die Namen von 1656 ab in zwei Colonnen, in die des Schöffen-Bürgermeisters und die des Bürger-Bürgermeisters, d. h. der aus der Zunft der Adeligen und der aus dem Bürgerstande.

Da ich aus sämmtlichen Verzeichnissen nur eines bilde, sie zuweilen aber von einander abweichen oder auch sich ergänzen, so bezeichne ich Quix mit Q, Meyer mit M, Lörsch mit Lsch. und den Verfertiger des letzten Verzeichnisses mit X.

Jahr:

- 938 Hamo und Wigand. M. Arwin und Rotgar. M.
 962 Cunon und Arwin. M. Günther und M. Wigand. M.
 978 Jaspin . . . M. Hamo . . . M.
 991 Volckmar . . . M. Alfried. M.
 1028 Streno und Calmer. M. Arnolph und Volckmar. M.
 1059 Guntrand . . . M.
 1087 Arnoldus und Wolfo. M. Hagan und Gumbert. M.
 1093 Gumbert . . . M. Arnold und Wolfo. M.
 1131 Burchard und Lamprecht. M. Heriman. M.
 1148 Otto und Sörse. M. Burchard und Lamprecht. M.
 1175 Gerbaldus und Servasi. M. Stephan . . . M.
 1177 Otto Sambuceus . . . M. Derselbe. M. nach Luntzen wie die 11 vorstehenden.
 1197 Merwin und Lomirs. M. Eberhard und Erembold. M. nach L.
 1213 Berge . . . M. Gerbaldus Gervasi . . . M. nach L.
 1240 Jaspas ab Horne und Stephan de Puteo. M. Albrecht. M. nach L.
 1251 Simon und Martin. M. Dieselben. M. nach L.
 1252 Goswin und Johann. Gesch. d. Reichsabtei Burtscheid p. 244. Quix nach Guden Cod. dipl. Tom. II. p. 949.
 1269 Yvilon Regierender, Arnold Abgestandener. Q. Gesch. der Peterspfarrkirche p. 125.
 Yvilon . . . M.
 1272 Caspar ab Horne und Stephan de Puteo. M. nach L.
 1274 Arnold de Sleida. Q. Gesch. v. Burtsch p. 313.
 1279 Hermann gen. Kalf und Johann de Galopia Lörsch: Ledebur Archiv 13, 228 Nr. 17.
 1283 Ricobald ab Ahre und Gunther de Pless. M. Burchard und Lamprecht. M. and. Liste.
 1289 Ricobald ab Ahre und Günther de Pless. M. nach L. Hier hört Lunzen auf.
 1294 Glyso Capellan und Amelius Stute. Q. Schloss und Capelle Berensberg, p. 99.
 1305 Arnold de Kalkofen und Heinrich de Roboitrode. M. Arnold de Roboitrode allein. M.
 Johann Butzart. Q. (Ritz, Urk. u. Abhdl. p. 108).

Jahr:

- 1309 Gottschalk Schraf und Johann Buschart. M.
 1319 Arnold de Porta regis und Johann Buschart. Q. Cod. dipl. p. 198. — X.
 1321 Dieselben. Q. ibid. p. 199. — X.
 1324 Martin de Punt und Theoderich de Strythagen. Q. ibid. p. 204.
 1327 Gerard Chorus und Wolter de Punt. Q. Gesch. d. St. Pet. Pfarrk. p. 28. Not. 4.
 Dieselben auch M.
 1333 Goiswyn und Godart. Lörsch: Laurent. 404.
 1334 Johann de Eyghorn und Wolter in Punt. L. Stadtrechnung. Laur. 103.
 Dieselben. X.
 1338 Gerard Chorus und Wolter in Punt. Lsch.: Stadtrechnung. Lt. 113 und
 Q. Cod. dipl. p. 225.
 Dieselben. M. und X.
 1342 Gerard Chorus Ritter und Jacob Colin. Q. Stadtrechnung.
 1343 Johann von dem Eichhorne und Wolter in Punt. Q. Stadtrechnung. und
 Cod. dipl. p. 230.
 1344 Jacob Collin und Mathias Hoin. Lsch.: Lt. Stadtrechnung 138, 166.
 Dieselben. X.
 1346 Johann dictus Chorus (Cod. dipl. p. 237) und Christian Leo. Lsch.: Stadt-
 rechnung v. Lt. 170.
 Dieselben. X.
 1350 Jacob Colyn und Wilhelm in Punt. M.
 1351 Gerard Chorus und Ricolt von Rodenburg. M.
 Jacob Colin und Wilh. v. Punt. Lsch.: Q. Chorus 46 Nr. 1.
 1355 Gerard Chorus und Jacob Colyn. M.
 1358 Jacob Colyn. Lsch.: Q. Karmeliten 7.
 1361 Christian Lewe und Goswin van Punt. Lch.: Guden. Cod. dipl. 2, 1148.
 1364 Johann Chorus und Arnold von dem Berghe. Lsch.: Q. Chorus 49 Nr. 2.
 Dieselben. M.
 Christian Lewe. Lsch.: Q. Abtei Burtsch. 426, Nr. 184.
 1366 Cone van Bacheym (X) und Gerard van Roderburg. M.
 1368 Cuno von Eichhorn und Jacob Colyn. M. und X.
 1372 Johann von Punt und Arnold Volmer. Lsch.: Q. Rimbürg 238 Nr. 48 und X¹⁾.
 Renard de Moirke und Godefrid Colyn. Lsch.: Q. Rimbürg 176 Nr. 10
 und Lt. 233.
 1374 Arnold Volmer und Johann in Punt. M.
 1375 Johann von Punt . . . X.
 1376 Reinard de Moirke und Jacob Colyn. Lsch.: Laur. 240 und X.

1) Im Jahre 1368 d. 20. März citirte Joh. von Viernenborch, Episcopus Trajectensis aus Auftrag Pabst Urban V. ausser den Gottfried von Gronsfeld und Wirich von Weydaberg auch den Johann Chorus, Sander von Aken, Conrad von Bechoern und Joh. Wylde, „Laicos et Consules“ vor sein Gericht. (Abschrift des Arch. Meyer von einer wahrscheinlich verloren gegangenen Urkunde.)

Jahr:

- 1380 Jacob Colyn und Johann in Punt. Lsch.: Noppius 3, 10 Nr. 5 und M.
Reinard de Moirke und Gerard Leo. Lsch.: Lt. Stadtr. 271.
Reinh. de Moirke und Jacob Colyn (24 August ermordet), dann Gerh. Leo. X.
- 1382 Reinard von Moirke und Heinrich van der Linden. X.
- 1383 Johann van Punt und Gerhard Lewe. Lsch.: Lt. 85 Beil. V u. 271 u. X.
- 1384 Dieselben. M.
- 1385 Johann von Punt und Heinrich van der Linden. Lsch.: Lt. Stadtr. 287,
296, 340.
Dieselben. X.
- 1386 Johann von Punt und Arnold Volmer. Lsch.: Lt. 78 Beil. II.
Dieselben. X.
- 1387 Heynrich van der Linden und Christian van den Kanel. Lsch.: Lt. 78
Beil. II.
Dieselben. X.
Dieselben nur umgekehrt. Lsch. Lt. 365.
- 1388 Heinrich van der Linden und Arnold Volmer. M.
Heinrich van der Linden und Christian van der Canel. X.
- 1389 Christian v. d. Canel und Reinh. v. d. Moirke. M.
Cone van Punt und Heinrich v. d. Linde. X.
- 1390 Heinrich v. d. Linde und Cone v. Punt. Lsch.: Lt. 371.
Hermann Dürzant und Gerhard Lewe. X.
Heinrich Volmar und Johann von Berg. M.
- 1391 Volmer in St. Jacobstr. Lsch.: Q. St. Peter 64.
Volmer und Johann v. d. Berge. Lsch.: Lt. 373, 380, 382.
Arnold Volmer und Johann v. d. Berge. X.
Heinrich v. d. Linde und Cuno in Pont. M.
- 1392 Reinhard v. Moirke und Christian v. d. Canel. X.
Heinrich Volmer und Johann v. Berg. M.
- 1393 Cuno v. Punt und Cuno Volmer, X. und M.
- 1394 Volmer und Johan van Sint Margraten. Lsch.: Laur. 389, 400.
Arnold Volmer und do. X.
- 1395 u. 1399 Statz (v. Segroide) und Joh. Bertolf. Lsch.: S. 189 § 2, 190 § 9.
- 1396 Reinh. v. Moirke und Joh. v. Sint Margraten. X.
- 1398 Ricolf Colyn und Johan van dem Berge, beide Schöffen. M.
Dieselben bei X., aber durchstrichen.
- 1400 Reinard v. Moirke und Conrad von dem Eichhorn. Lsch.: Q. Kreis Eupen
131 Note 1.
- 1401 Cuno v. Punt und Johann v. Sint Margraten. X.
- 1407 Hermann Durczant. Lsch.: Chmel Regesten Ruprechts. Anhang III 226.
Cuno von dem Eichhorne. X.
- 1408 Cuno von dem Eichhorne Scheffen. M.
- 1410 Gerard von Beissel und Lambrecht von Bock. M.
- 1411 Peter von Segroide und Hermann von Drimborn. M.

Jahr:

- 14 .. Gottschalk von Segroide und Johann von Elreborn. M.
 1411 Reinard von Haren. X.
 1414 Conrad von Eichhorn und Johann Elreborn. X.
 1416 Gerard von Wylre. X.
 1420 Johann Elreborn. Lsch.: Annal. d. hist. Vereins für den Niederrhein,
 Heft 21 u. 22, 240 Nr. 11.
 1423 Colyn Beissel. Lsch.: Q. Dominikaner 73 Nr. 12.
 1426 Gerard Lewe und Johann Elreborn. Lsch.: Q. Eupen 28.
 1429 Gerard Wylre und Johann Elreborn. X.
 1431 Gerard von Wylre und Wilhelm van Hagen. X.
 1432 Lambert Buck und Johan van der Hagen. X.
 1434 Huymbrecht von Bastenachen. Lsch.: Q. Eupen 78.
 1435 Gerard Beyssel und Johan van der Hagen. X.
 1436 Gerard von Wylre und Johann Elreborn. X.
 1438 Johann van der Hagen . . . M.
 Startz van Segroide und Merthyn Bertolf. X.
 1443 (?) Godart v. d. Eichhorn. Lsch.: Q. Eupen 150 Note 1.
 1446 Lambrecht Buck und Johan Hartmann. Lsch.: S. 129 Nr. 13.
 Dieselben. M.
 1448 Jan van Eynatten und Lambert Buck. X.
 1449 Stassen. X.
 1450 Gerhard von Haren. Lsch.: Q. St. Peter 70.
 Peter von Jüris . . . M.
 1451 Johan von Elreborn und Stephan van Royde. X.
 1452 Gerard von Beyssel und Lambrecht von Bock. M.
 1455 Gerard Beyssel und Dumenoy's (Dionys) Elreborn. X.
 1456 Statz von Segroide und Mathys Uverbach. X.
 1457 Gerard Beyssel . . . X.
 1462 Dumenoy's (Dionys?) Elreborn und Stephan van Royde. X.
 1464 Peter von Segroide und Johann von Gymenich. X.
 Lambrecht von Bock und Gerh. von Beyssel. M.
 1465 Johann Bertolf. Lsch.: Q. Kreis Eupen 99.
 1466 Peter von Segroide und Lambert Buck. X.
 1467 Johann Bertolf. Ungedr. Urk. im Stadtarchiv. Lsch.
 Johann Bertolf und Lambert Buck. X.
 1468 Wilhelm von Roid . . . X.
 1469 Gerhard Beyssel und Lambert Buck. X.
 1470 Peter von Segroide und Hermann von Drymborn. X.
 1471 Johann Bertolf. M. und X.
 1472 Gerhard Beyssel . . . X.
 1473 Johann Bertolf . . . X.
 1474 Gerhard Beyssel und Lambert Buck. X.

Jahr:

- 1476 Johann Bertolf. Lsch.: Q. Eupen, 102 und M.
Gottschalk von Segroide und Johann Elreborn. X. und M.
1479 Goits von Segroide und Lambert Buck. X.
1480 Johan Bertolf von Belven. Lsch.: Q. Eupen 68.
1483 Gerh. Beyssel und Lambert Buck. X.
1485 Lambert Buck. Ungedr. Urk. im Stadtarchiv. Lsch.
Lambrecht von Bock und Johann von Cumpstaff. M.

Bis hier Prof. Lörsch; das Folgende ist von Archivar Meyer d. Aelt. und dem Unbekannten, wenn ich nicht irre an der Handschrift, Xavier Schwartz, in der revolutionären französischen Zeit Municipal-Sekretär, späterer Notar, ein sehr genauer, gewissenhafter Mann.

- 1486 Johann Beyssel . . . X.
1487 Gerard von Beyssel und Lambert von Richterghyn. M.

Meyer bemerkt hierbei, es finde sich noch ein anderer von Richterghyn (Richterich) in einem Briefe der Foilanspfarre v. 24. Novbr. 1484, der aber vor 1487 gestorben.

- 1489 Dame van Haren und Peter von Gymnich. X.
1490 Gerhard Beyssel und Peter Allart. X.
1493 Fetschyn Colyn und Peter Buck. X.
1500 Fetschyn Colyn und Hermann Pastoir. X.
1501 Dieselben. M.

Man wird bemerken, dass oft von X. und M. in zwei nacheinander folgenden Jahren dieselben Namen vorkommen. Das mag daher rühren, dass das Bürgermeister-Jahr am 1. Juni begann.

- 1502 Wilhelm von Wylre und Peter von Wolf. M.
Dieselben bei X.
1503 und Johann Pastoir. X.
1504 Fetschyn Colyn und Peter Bestoltz. X. und M.
1506 Wilhelm von Wylre und Adam Münthen. X. und M.
1507 Gilles zu dem Bischofsstab und Peter von Inden. X. und M.
1508 Johann von Dreyborn und Peter Bestoltz. X. und M.
1509 Johann von Hoenkirchen und Peter von Inden. X. und M.
1510 Wilhelm von Colyn und Peter Bestoltz. X. und M.
1511 Eberhard von Haren und Adam Münthen. X. und M.
1512 Wilhelm Colyn und Peter von Inden. X. und M.
1513 Werner von Merode und Wilhelm Colyn. X. und M.

Meyer bemerkt zum Namen Colyn: „kam diesmal durch Aufstand der Bürgerschaft an's Ruder¹⁾).

1) Das vollständige kaiserliche hierauf bezügliche Commissions-Protokoll von diesem Jahre habe ich wieder aufgefunden; es war nicht registrirt.

Jahr:

- 1516 Leonard von Elreborn und Franz von Pirn. M.
 1517 Wilhelm Colyn und Jacob Crop. X.
 1519 Johann Elreborn und Arnold Wymmer. X.
 1520 Wilhelm Colyn und Peter Inden. X.
 1521 Eberhard van Haren und Arnold Wymmer. X.
 1522 Wilhelm Colyn und Peter van Inden. X.
 1526 Eberhard van Haryn und Franz v. Pyrn. X.
 1527 Dieselben. M.
 1528 Wolter von Wylre und Arnold von Wymmer. X. und M.
 1529 Leonard van den Ellenbandt und Franz v. Pyrn. M.
 1530 Johann Bull (X) und Arnold Wymmer. X. und M.
 1532 Melchior Colyn und Peter van Inden. X. und M.
 1537 Leonard von Ellenbandt und Johan v. Beuel. X. und M.
 1538 Melchior Colyn und Niclas v. Wilreman. X. und M.
 1540 Melchior Colyn und Simon v. Engelberts. X. und M.
 1541 Johan von Elreborn und Niclas v. Wilreman. M.
 1544 Niclas von Wilreman . . . M.
 1546 Gerard von Elreborn und Adam von Zeuel. M.
 1547 Johan von Elreborn und Niclas von Wilreman M.
 1548 Johann von Stommel . . . M.
 1551 Wylre und Engelbrecht. X.
 1552 Adam von Zeuel . . . M. und X.
 1558 Gerard von Elreborn und Adam von Zeuel. M.
 1559 Dieselben. X. X. bemerkt Zeuel bis 22. Sept. dankt ab, 26. Sept. Franko Block.
 1560 Elreborn und Block. M.
 1561 Jacob von Frehe und Franko von Block. M.
 1562 Johann von Elreborn und Niclas von Wilreman. M. und X.
 1564 Wolf und Block. X.
 Leonard von Hofen. M.
 1565 Wylre und Fibus. X.
 1566 Gerhard von Elreborn und Niclas von Wilreman. M. und X.
 1572 Leonard von Hofen. M.
 1573 Peter von Holzmart und Mathäus von Peltzer. M.
 1574 Leonhard von Hofen und Johan von Fibus. M.
 1576 Johan von Lontzen . . . M.
 1578 Albrecht von Schrick . . . M.
 1581 Katholischerseits Albrecht von Schrick . . . protestantischerseits Leonhard
 von Hofen und Peter von Zeuel. M.
 1582 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. M. und X.
 1583 Johan Lontzen und Peter von Zeuel. M.
 1584 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. M. und X.
 1586 Dieselben. M. und X.
 1587 Anastasius Segrad und Peter von Zeuel. M.

Jahr:

- 1588 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. X.
 1589 Anastasius von Segrad und Peter von Zeuel. M.
 1590 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. M. und X.
 1591 Anastasius von Segrad und Dederich Vercken. M.
 1592 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. M. und X.
 1593 Anastasius von Segrad und Dederich Vercken. M.
 1594 Bonifaz Colyn und Simon Engelbrecht. X.
 1596 Dieselben. X.
 1597 Dieselben. M.
 1598 Dieselben. X.
 Albrecht von Schrick und Jacob von Moll. M.
 Der Schrick starb 21. Sept. bemerkt X. 24. Sept Wilhelm v. Wylre.
 1599 Egidius von Valenzin und Christian von Mees. M.
 1600 Johann Elreborn und Jacob von Moll. M. und X.
 1601 Joachim Berchem. X.
 1602 Franz Wiederad. M.
 1603 Joachim Berchem und Christian Mees. X.
 1605 Dieselben X. Auch die Jahre 7, 9 u. 11.
 1611 Joachim Berchem und Diederich von Speckheuer. M.
 1612 Johann Kalkberner, lutherisch, und Adam Schanternel, reformirt. M. und X.
 1613 Joachim von Berchem und Christian Mees, kathol. Seite; protestant. Seite.
 Lambert und Jodoch von Beeck. M.
 1614 Johann Kalkberner und Adam Schanternel. X.
 1616 Albert von Schrick und Johann Schörer. X.
 1617 Joachim von Berchem und Egidius Bleyenheuft. M.
 1618 Albrecht von Schrick und Johann von Schörer. M.
 1619 Joachim von Berchem und Dederich von Speckheuer. M.
 1620 Albrecht von Schrick . . . M.
 1621 Joachim von Berchem und Johann Schörer. M.
 1622 Egidius Bleyenheuft . . . Meyer bemerkt dazu: „erschossen d. 13. April.“
 1623 Johann von Schörer. M.
 1628 Albrecht von Schrick und Diederich von Speckheuer. M.
 1629 Joachim von Berchem und Johann von Schörer. M.
 1633 Joachim von Berchem und Diederich Speckheuer. M.
 1637 Dieselben. M.
 1638 Johann von Beelen und Streuve. X.
 1639 von Schwartzenberg und Balthasar Fibus. X.
 1641 Dieselben. M.
 1643 von Streuve und Christian von Mees. M.
 1644 Joachim von Berchem und Balthasar von Fibus. M.
 1647 Leonard von Schleicher . . . M.
 1650 Theodor von Speckheuer und Balthasar von Fibus. M.

Folgt die chronologische Tabelle der beiden am 25. Mai gewählten
Bürgermeister nach dem grossen Stadtbrande von 1656.

Jahr:	Schöffen-Bürgermeister:	Bürger-Bürgermeister:
1656	Caspar von Schwarzenberg.	Balthasar Fibus.
1657	Melchior von Schwarzenberg.	Leonard Schleicher.
1658	Caspar von Schwarzenberg.	Balthasar Fibus.
1659	Bertram von Wylre.	Leonard Schleicher.
1660	Bertram von Wylre.	Balth. Fibus.
1661	Melchior von Schwarzenberg.	Leonard Schleicher.
1662	Bertram von Wylre.	Balth. Fibus.
1663	Melchior von Schwarzenberg.	Leonard Schleicher.
1664	Bertram von Wylre.	Balth. Fibus.
1665	Johann Wilhelm von Bock.	Gerlach Mau.
1666	Bertram von Wylre.	Gerlach Mau.
1667	Bertram von Wylre.	Nicolas Fibus.
1668	Bertram von Wylre.	Gerlach Mau.
1669	Bertram von Wylre.	Nicolas Fibus.
1670	Joh. Wilh. v. Olmüss gen. Mülstrohe.	Gerlach Mau.
1671	Vacat.	Nicolas Fibus.
1672	do.	Gerlach Mau.
1673	do.	Johann Chorus.
1674	J. Bertram von Wylre.	Gerard Schörer.
1675	J. Wilh. v. Olmüss gen. Mülstrohe.	Johann Chorus.
1676	J. Bertram von Wylre.	Gerard Schörer.
1677	J. Wilh. v. Olmüss gen. Mülstrohe.	Johann Chorus.
1678	J. Bertram von Wylre.	Nicolas Schörer.
1679	J. Wilh. von Olmüss.	Johann Chorus
1680	Joh. Wilh. von Furth.	Nicolas Schörer.
1681	Joh. Wilh. von Olmüss.	Johann Chorus.
1682	Werner von Broich.	Theodor Bodden.
1683	Joh. Wilh. von Olmüss.	Johann Chorus.
1684	Werner von Broich.	Peter Ludwig Bodden.
1685	Joh. Wilh. v. Olmüss.	Johann Chorus.
1686	Werner von Broich.	Peter Ludwig Bodden.
1687	Joh. Wilh. von Olmüss.	Joh. Chorus.
1688	Werner von Broich.	Peter Ludwig Bodden.
1689	Joh. Wilh. von Olmüss.	Joh. Chorus.
1690	Wilh. Adolf v. Eys gen. Beusdal.	Peter Ludwig Bodden.
1691	Werner von Broich.	Joh. Chorus.
1692	Wilh. Adolf von Eys.	Peter Ludwig Bodden.
1693	Werner von Broich.	Joh. Chorus.
1694	Wilh. Adolf von Eys.	Peter Ludwig Bodden.
1695	Joh. Albrecht von Schrick.	Balth. Fibus.
1696	Tilman Schröder.	Mathias Mau.

Jahr:	Schöffen-Bürgermeister:	Bürger-Bürgermeister:
1697	Joh. Albrecht von Schrick.	Balth. Fibus.
1698	Tilman Schröder.	Mathias Mau.
1699	Werner von Broich.	Balth. Fibus.
1700	Vacat	Mathias Mau.
1701	do.	Balth. Fibus.
1702	do.	Mathias Mau.
1703	do.	Balth. Fibus.
1704	do.	Mathias Mau.
1705	do.	Balth. Fibus.
1706	Werner von Broich.	Mathias Mau.
1707	idem	Balth. Fibus.
1708	idem	Mathias Mau.
1709	Jos. von Speckheuer.	Balth. Fibus.
1710	Werner von Broich.	Michael Bodden.
1711	Jos. von Speckheuer.	Balth. Fibus.
1712	Werner von Broich.	Arnold Heitgens.
1713	Winand Theod. von Wylre.	Balth. Fibus.
1714	Werner von Broich.	Arnold Heitgens.
1715	Winand Theod. von Wylre.	Lamb. Xavier Lamberts.
1716	Franz Hermann Brauman.	Theodor Richterich.
1717	L. J. F. Frefherr von Lamberz zu Cortembach.	Cornel de Fays des H. R. R. R.
1718	Franz Hermann Brauman.	Theodor Richterich.
1719	Freiherr von Lamberz.	Cornel de Fays zu Uersfeld.
1720	Franz Hermann Brauman.	Peter Dahmen.
1721	Freiherr von Lamberz.	Joh. Caspar Deltour.
1722	Joh. Werner von Broich.	Cornel de Fays.
1723	Joh. Theod. Richterich.	Joh. Caspar Deltour.
1724	Joh. Werner von Broich.	Cornel de Fays.
1725	Joh. Theodor Richterich.	Martin Lamb. von Lonneux.
1726	Joh. Werner von Broich.	Cornel des Fays.
1727	Joh. Theodor Richterich.	Martin Lamb. von Lonneux.
1728	Joh. Werner von Broich.	Joh. Caspar Deltour.
1729	Alex. Theodor Oliva.	Martin Lamb. von Lonneux.
1730	Joh. Werner von Broich.	Martin Lamb. von Lonneux.
1731	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1732	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1733	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1734	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1735	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1736	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1737	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1738	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.

Jahr:	Schöffen-Bürgermeister:	Bürger-Bürgermeister:
1739	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1740	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1741	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1742	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1743	Alex. Theod. Oliva.	Jacob Niclas.
1744	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1745	Alex. Theod. Oliva.	Jacob Niclas.
1746	Joh. Werner von Broich.	M. L. von Lonneux.
1747	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1748	Franz von Fürth.	M. L. von Lonneux.
1749	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1750	Franz von Fürth.	M. L. von Lonneux.
1751	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1752	Franz von Fürth.	M. L. von Lonneux.
1753	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1754	Franz von Fürth.	M. L. von Lonneux.
1755	Alex. Theodor Oliva.	Jacob Niclas.
1756	Friedr. Wilh. von Beelen.	Johann von Wispien.
1757	Jos. Xav. von Richterich.	Peter Balth. Strauch.
1758	Alex. Theodor Oliva.	Johann von Wispien.
1759	Jos. Xav. von Richterich.	Peter Balth. Strauch.
1760	Alex. Theodor Oliva.	Franz August von Broe.
1761	Jos. Xav. von Richterich.	Peter Balth. Strauch.
1762	Alex. Theodor Oliva.	Franz August von Broe.
1763	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1764	Alex. Theodor Oliva.	Cornel Chorus.
1765	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1766	Alex. Theodor Oliva.	Cornel Chorus.
1767	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1768	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Cornel Chorus.
1769	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1770	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Cornel Chorus.
1771	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1772	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Cornel Chorus.
1773	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1774	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Cornel Chorus.
1775	Jos. Xav. von Richterich.	Joh. Lambert Kahr.
1776	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Stephan Dominikus Dauven.
1777	Jos. Xav. von Richterich.	Heinrich Johann von Thimus.
1778	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Stephan Dominikus Dauven.
1779	Jos. Xav. von Richterich.	Heinrich Johann von Thimus.
1780	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Stephan Dominikus Dauven.
1781	Jos. Xav. von Richterich.	Heinrich Jos. von Thimus.

Jahr:	Schöffen-Bürgermeister:	Bürger-Bürgermeister:
1782	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	St. Dom. Dauven.
1783	Jos. Xav. von Richterich.	Heinrich. Joh. von Thimus.
1784	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	St. Dom. Dauven.
1785	Jos. Xav. von Richterich.	Leonh. Brammerz.
1786	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	St. Dom. Dauven.
1787	Joh. Nepomuc Martin von Oliva.	Franz von Broe von Diepenbend.
1788	Joh. Jac. Freiherr von Wylre.	Carl Franz Nellessen.
1789	Casp. Jos. Freiherr von Clotz.	Joh. Michael Kreitz.

Durch Dekret des Reichskammergerichts zu Wetzlar war von 1790 an und während der französischen Occupation keine Bürgermeisterwahl, bis im Jahre 1797 durch den General Hoche die alte reichsstädtische Verfassung wieder eingesetzt wurde; da erscheinen wieder:

1797 Casp. Jos. Chr. v. Clotz und Joh. Wilh. Kreitz vom 25. März bis 22. Sept.,
 Von da bis 18. März 1798 schliessen die Reihe Philipp Maria Vincenz De Witte und Andreas Monheim.

Man wird bemerkt haben, dass von 1671 bis 1678 und von 1700 bis 1705 die Schöffenbürgermeisterstellen vacant sind. Es war das die Folge eines Streites des Magistrats mit dem Schöffenstuhle, der aber durch Entscheidungen des Reichshofraths vom 24. Novbr. 1673 und vom 6. Novbr. 1702, welche auf einen im Jahre 1611 beiderseits eingegangenen Vertrag hingen, geschlichtet wurde.

Ich bemerke noch, dass die chronologische Tabelle von 1684 an mit dem sogenannten registratum und renovatio magistratus, welche Bücher im Aachener Archive beruhen, übereinstimmt. Die von 1798 bis 1656 hinauf angegebenen Bürgermeister-Namen sind in den Rathsprotokollen enthalten, welche mit dem Maimonat des letztgenannten Jahres, dem Tage und dem Jahre des grossen Stadtbrandes beginnen, so dass die Protokolle der früheren Jahre scheinen in Rauch aufgegangen zu sein. Dagegen sind die erstgenannten Protokolle in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Ende der freien Reichsstadt wohl erhalten.

Arch. Kantzeler.

Bonn. 1) Beim Neubau, Acherstrasse neben No. 13, wurde eine kleine römische Thonlampe mit dem Stempel ATIMET, sowie ein Sigillata-Gefäss in Form einer kleinen Tasse mit dem Stempel NI . M . gefunden. Beide Gegenstände schenkte Herr Baumeister Thoma der Vereinsammlung. Derselben Fundstelle entstammt eine flache Schale mit Blätter-Verzierung in Barbotinetechnik, welche im Bruch eine der Terra sigillata gleiche Masse zeigt, aber mit schwarzer Farbe versehen ist. — 2) Eine grosse Anzahl von römischen Alterthümern wurden bei den Planirungsarbeiten der neuen Irrenheilanstalt gefunden. Die Baubehörde liess darauf

in dankenswerther Vorsorge den ganzen Winkel, welcher zwischen besagter Anstalt, der Kölner Landstrasse und dem Bache liegt, umarbeiten und wurde diese Massnahme durch sehr zahlreiche Funde gelohnt. Glasgefässe, sowie eine Unmasse aller Arten Thongefässe wurden zu Tage gefördert, merkwürdiger Weise fehlen Gegenstände aus ächter Sigillata; dagegen sind viele Gefässe aus sogen. Pseudo-Sigillata zu verzeichnen, bei welchen nur die Farbe nachgeahmt ist, ohne dass der Thon die Feinheit besagter Gattung auch nur im Entfernten erreiche.

Bonn. Anschliessend an die Miscelle Jahrbuch LXIV S. 186 bringe ich hier noch einige Stempel, welche von derselben Fundstelle stammen:

1) OF APRI. Sch. 401.

2) OFD NVI; diesen Stempel lese ich OFICALVI wobei das C rückwärts gestellt ist.

3) RVF; der Stempel ist ganz erhalten. Sch. kennt denselben in dieser Kürze nicht, wohl aber 4751 f. OF . RVF . u. s. w.

Auf der unteren Fläche zeigt diese Scherbe die rund an der innern Seite des Fusses eingekratzte Inschrift SICC . VIRI und das meistens bei diesen eingeritzten Inschriften vorkommende Zahlzeichen X; vielleicht
SECVNDIVS VIRILIS. v. VI.

Als Berichtigung zu S. 186 des LXIV. Jahrbuches theile ich mit, dass bei No. 8 der letzte undeutliche Buchstabe nicht A heissen kann, sondern dass statt dessen ein I zu setzen ist. Bei No. 9 muss in der vorletzten Linie der Strich vor FVSSO wegfallen.

Bregenz. Seit vielen Jahren ist für die römischen Alterthümer von Brigantium mit rühmlicher Aufopferung und Sorgfalt thätig der Fabrikbesitzer Dr. Samuel Jenny zu Hard, k. k. Conservator der vorarlbergischen Alterthümer. Ueber seine früheren Ausgrabungen hat derselbe theils in den „Rechenschaftsberichten des Vorarlberger Museumsvereins“, theils in den „Mittheilungen der k. k. Centalkommission“ Bericht erstattet (vgl. auch diese Jahrbücher LXIV 175, 181). — Während das Castrum von Bregenz an der Stelle der jetzigen Oberstadt gestanden zu haben scheint, die untere, neuere Stadt aber, in der Niederung am See gelegen, zur Zeit der Römer noch nicht bewohnt war, lag die damalige bürgerliche Niederlassung mit der Begräbnisstätte auf dem sogen. Oelrain, einem kleinen Plateau südlich von der jetzigen Stadt, wo jetzt über römischen Fundamenten die weithin sichtbare evangelische Kirche erbaut ist. Unweit dieser, etwas näher der Stadt, hat Herr Dr. Jenny im Oktober und November 1878 wieder die Grundmauern römischer Gebäude aufgedeckt. Unter seiner Führung war es mir am 7. April d. J. vergönnt, einen noch aufgedeckten

Kellerraum, nebst den darin gefundenen römischen Alterthümern zu besichtigen, und ich säume nicht, in diesen Blättern davon vorläufige Nachricht zu geben, ohne dem zu erwartenden genaueren Bericht des Herrn Jenny in den genannten „Mittheilungen“ vorgreifen zu wollen.

Auf einem 1,2m breiten Treppengang mit 19 Stufen steigt man abwärts in einen ausgemauerten Raum, dessen Sohle etwa 5m unter dem jetzigen, 3m unter dem damaligen Boden liegt. Derselbe ist annähernd quadratisch, 3,7m lang und 3,2m breit. In seinen Seitenwänden befinden sich 8 Nischen, von ganz verschiedener Breite und Höhe, auch in ihrer Lage unregelmässig, nicht überwölbt, sondern einst offenbar von starken Brettern bedeckt, die das darauffliegende Mauerwerk trugen, aber ganz verschwunden sind. Am untern Ende der Treppe, vor dem Eingang in den Keller selbst, befand sich ein niedriger Bogen mit einer Thüre; auf der gegenüberliegenden Seite der Kellerwand in einiger Höhe 3 Licht- und Luftlöcher, ähnlich den mittelalterlichen Schiessscharten construiert. In späterer Zeit muss nach den Angaben des Herrn Jenny dieser Raum als Kehrichtwinkel gedient haben; derselbe war voll von Gefässscherben aus gewöhnlichem Thon, wie aus Terra sigillata, und von Abfällen aller Art aus Haus, Küche und Werkstätte. Unter den Gefässen sind hervorzuheben 2 grosse Schüsseln (nach Herrn Jenny Reibschalen, mortaria), die eine mit dem Stempel GERM, und auf der andern Seite der ANVA, die andere mit dem Stempel RMITICV (mit umgedrehten Buchstaben), d. h. Raeticus. Am merkwürdigsten ist wohl der ganz unten auf dem cementirten Boden gefundene Deckel eines Fasses von Tannenholz, mit Querleiste. Auf den Kellertreppen, und zwar rechts und links ziemlich regelmässig aufgestellt, so dass ein schmaler Durchgang frei blieb, fand man über 100 Gefässe von Terra sigillata; dieselben waren zwar zerbrochen, aber meist fanden sich die Theile wieder zusammen. Ferner 4 bauchige Krüge mit engem Hals und einem Henkel, eine grössere graue Urne, Stücke einer grossen, grauen Amphora, ein Gefäss von Stein mit der eingeritzten Inschrift APRIL, eine Reihe eiserner Werkzeuge, namentlich 3 Hacken (sarcula), ein Messer, eine kleine, schmale Schaufel, ein Näpfchen (Tasse) von Glas, in welchem harzartige Stoffe gewesen zu sein scheinen, eine Bronceschale mit Griff, ein grösseres Messer mit Heft von Horn. Endlich wurden an Bildwerken gefunden: Ein Lämpchen gleich dem bei O. Jahn, römische Alterthümer aus Vindonissa (Taf. II, 12), ein sitzender Hund von Thon, und eine weibliche Figur, ebenfalls von Thon, aber weiss angestrichen, 19cm hoch (mit dem fehlenden Kopf circa 21 cm) von Herrn Jenny wahrscheinlich richtig als Pomona bestimmt; sie trägt

nämlich auf dem rechten Arm ein Füllhorn mit Trauben, zu ihrer rechten Seite stand ein Gott (Vertumnus?), von dem aber nur die Füße erhalten sind. Unter den Töpferstempeln, welche von Herrn Dr. Jenny ebenfalls genau veröffentlicht werden sollen, hebe ich folgende hervor, welche im C. I. L. III unter Bregenz nicht aufgeführt sind: *Albuci m(annu), of(ficina) Attici, of. Carvi, of. Coeli, Germani, Iuliani of(ficina), Iulinus neben Iullini, Lallus f(ecit), Patric(i), of. Ponti, Rufinus, of. Sarini, of. Viril(is)*. — Diese alle von der gewöhnlichen Art im innern Boden der Gefässe eingedrückt; sodann aber auf der Aussenseite, offenbar in die Form eingeschnitten, *Cibisus fec(it)*. — Aehnliche Kellerräume sind z. B. in Heft LXII mehrfach beschrieben: S. 3 von aus'm Weerth (Stahl, Kreis Bitburg), S. 13 von B. Stark (Heidelberg), S. 39 von Pfarrer Seeger (Odenwald). Die Heidelberger Kellerräume sind, wie Herr Jenny bemerkt, besonders deshalb sehr ähnlich, weil sie auch, wie der hier beschriebene, für sich bestehende Einzelanlagen zu sein scheinen. — In späterer Zeit wurde nach Herrn Jenny mit Benützung der geschilderten Kelleranlage ein Hypokaustum darauf gebaut und an dieses noch später in flüchtiger Weise ein zweites, kleines Hypokaustum angefügt.

Ueber die andern, ebenfalls im verflossenen Winter aufgedeckten römischen Bauwerke, die ich nicht mehr offen sah, entnehme ich einem mir von Herrn Dr. Jenny gütigst mitgetheilten Berichte folgendes: Auf dem höchsten Punkte des Oelrains, in der Nähe der früher aufgedeckten Bäder und anderer hervorragender Gebäude, an der Römerstrasse fand sich ein eigenthümlicher Bau aus grossen Quadersteinen, die aber nur zwei Seiten eines Vierecks bildeten, während die zwei andern Seiten erst später mit einem schlecht und flüchtig hergestellten Mauerwerk abschlossen. Die der Strasse zugekehrte Front beträgt 5,5 m. Herr Dr. Jenny vermuthet darin den Sockel eines Grabmals oder Ehrendenkmal's. — Dahinter wurde ein ziemlich umfangreicher Bau ausgegraben, der verschiedene Gelasse mit Estrichböden, aber ohne Heizung enthielt. Das interessanteste derselben war ein kleines, 5,5 m langes und 3,7 m breites Gemach mit rothem Estrichboden; von diesem war ein Theil (etwa $\frac{1}{5}$) durch eine Rinne abgesondert, die nach Herrn Jenny's Vermuthung die hölzerne Schwelle eines Gitters oder einer Wand aufzunehmen bestimmt war. Etwa 50 cm aber unter diesem Estrichboden fand sich von einem älteren, durch Brand zerstörten Bau ein zweiter Estrichboden. Der Raum zwischen beiden war eine ergiebige Fundstätte, aus welcher namentlich folgende Gegenstände stammen: 1) von Bronze ein Handgriff zu einer grossen Thüre, nebst runden, etwas gewölbten Plättchen verschiedener Grösse, in deren Mitte Spuren von

Nägeln sichtbar waren, und einem Halbmondplättchen, ohne Zweifel zum Beschlag der Thüre gehörend, sodann ein Thürknopf, der einen Frauenkopf darstellt; 2) ebenfalls von Bronze der Deckel einer Kanne; 3) eiserne Charniere, Schlüssel, Haken, Bänder, Nägel u. s. w.; 4) ein silberner Finger-ring. Alle diese Gegenstände stammen jedenfalls von dem älteren Bau und seinen Besitzern. Ausserhalb desselben, der Strasse zu, wurde eine Anzahl römischer Münzen gefunden, die von Domitian bis zu den Philippi reichen. Nach der Vermuthung Dr. Jenny's war es ein Tempel, wofür allerdings die Lage auf der höchsten Erhebung des ganzen Plateaus spricht, wenn sich auch vorerst keine weiteren Anhaltspunkte für diese Ansicht ergeben haben.

Konstanz, April 1879.

F. Haug.

Cöln. Einer brieflichen Mittheilung des Herrn Raderschatt entnehmen wir Folgendes: In den ersten Tagen des Februar d. J. wurden in Cöln einige interessante römische Glasgefässe gefunden, deren kurzes Verzeichniss hier folgen mag. Aus einem Grabe im Ferculum: eine Phiole (sogen. Thränenfläschchen) von länglicher Form und ein becherförmiges Glas mit länglichen rippenartigen Eindrücken, bei denselben lag ein hübsch patinirtes Kleinerz von Constantin d. Gr. Ein anderes Grab, wahrscheinlich auch im Ferculum gelegen, lieferte:

1) ein tassenförmiges 7 cm hohes und $12\frac{1}{2}$ cm weites Glas von grünlicher Farbe, dessen Mitte ein 1 cm weit vorspringender Rand umkragt. Dasselbe ist wohl erhalten.

2) ein flaconartiges Fläschchen von farblosem Glase, 11 cm hoch, von äusserst graziöser Form, seinen Hals umschlingt zweimal ein Filigranstreifen, das wahrscheinlich von dem nunmehr fehlenden Henkel auslief.

3) Eine circa 20 cm im Durchmesser haltende mässig gewölbte Schaale. Das Glas, welches sich durch eine ausserordentlich dünne Wandstärke auszeichnet, ist farblos, acht gelbe Streifen umziehen ringförmig die äussere Seite. Leider sind die beiden letzten Gläser durch Unachtsamkeit der Arbeiter zerbrochen und nur Scherben davon übrig. Die schöne Irisirung derselben macht deren Zerstörung doppelt beklagenswerth.

Cöln. Das Stift am Weidenbach. Gerhard van Groot 1340 zu Deventer geboren, studirte zu Paris, lehrte die Theologie in Cöln, erhielt ein reiches Kanonikat und lebte eine Zeit lang sehr eitel. Der ehrwürdige Heinrich von Kalkar aber bewog ihn zu einer strengeren Lebensweise. Wie Groot nun früher dem Klerus ein schlechtes Beispiel gegeben, so gab er jetzt ein so gutes, dass der Bischof von Utrecht ihn ermächtigte, als Bussprediger aufzutreten. Der ausserordentliche Erfolg veran-

lasste ihn, die Congregation des gemeinschaftlichen Lebens zu stiften, um der Noth der niederen Kleriker, wie Kapläne und Vikare u. s. w. zu steuern und gleichzeitig Handwerker durch Arbeitgeben vor dem Müßig- gange zu bewahren. Es wurden also Priester und Laien aufgenommen. Erstere beschäftigten sich mit Bücherabschreiben und Anleitung der Knaben zu höheren Studien; die Laien trieben verschiedene Handwerke. Die Mitglieder — später Gerhardiner, auch Fratrenser genannt — brauchten sich durch keine Gelübde zu binden, blieben unverheirathet oder konnten ungehindert austreten. Anfangs trugen sie graue Oberkleider und graue Kap- pen, in späterer Zeit kleideten sie sich wie die Weltpriester. Nachdem Groot seine Häuser und sein sonstiges Vermögen für seine Stiftung ver- wendet hatte und 1384 in seiner Vaterstadt Deventer an der Pest gestor- ben war, folgte ihm Florenz Radewyn als Vorsteher der Verbrüderung. Dieser erwarb 1386 das ehemalige Augustinerstift Windesheim bei Zwolle im Bisthum Utrecht gelegen, welches seitdem das Haupthaus der Gerhar- diner war. Die Congregation, welche berühmte Männer aufzuweisen hat, wie die Brüder Johann und Thomas Hamerken aus Kempen, Martin Lip- sius, Joh. Latomus, den letzten Scholastiker Gabriel Biel u. s. w. verbreitete sich im westlichen Deutschland. Wir kennen die Häuser von Deven- ter, Utrecht, Windesheim, Agnetenberg bei Zwolle, Herzogenbusch, Emme- rich, Münster, Wesel, Clausen bei Wittlich, Niederwerth, Dortmund, Atten- dorn, Rostock u. s. w.

Aus dem Congregationshause in Münster (Erhard in der westfälischen Zeitschrift 6. Bd. S. 89, 91, 104 ff.) kamen 1417 zwei Mitglieder nach Cöln. Es waren dies Johann Rossmit und Heinrich Haich. Letzterer aus Ahaus im Münsterlande gebürtig, kaufte mit seinem Vermögen den Bau- platz für das Brüderhaus von der Pantaleonsabtei, den Patriziern Her- mann und Johann von Cusino. Im Jahre 1440 erfolgte die Genehmigung von Papst Eugen IV. Das Grundstück liegt zwischen dem einst von Wei- den beschatteten, jetzt ausgetrockneten Bache, dem Weiherthor und der Abtei. Jetzt steht eine Kaserne auf der Stelle, wo sich einst die der hei- ligen Dreifaltigkeit und dem heiligen Erzengel Michael gewidmete Kirche erhob. Bis 1490 hatten die Brüder die Kosten des Kirchenbaues zum grössten Theile durch Bücherabschreiben verdient (Naumann: Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Leipzig, No. 2 vom 31. Januar 1843, von Mering: Bischöfe II, 140).

Erzbischof Theodor von Mörs sowie Gerhard von Berg, Domprobst und Universitätskanzler, begünstigten die neue Niederlassung. Der päpst-

liche Legat Johannes, Cardinaldiakon St. Angeli verlieh den Brüdern 1449 mehrere Ablässe.

Kaiser Friedrich III. wohnte nach dem Friedensschlusse mit Karl dem Kühnen 1475 einige Zeit neben dem Brüderhause, welches er bei dieser Gelegenheit besuchte. Friedrich überzeugte sich persönlich von dem frommen Leben der Mitglieder, von ihrem schlichten und unbescholtenen Wandel, wovon er früher rühmende Kunde erhalten hatte und ernannte sie und ihre Nachfolger zu Kaplänen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation; auch erklärte er ihre Collegiatkirche für frei von jeglicher Gewalt und Gerichtsbarkeit, von Zwang und Befehl, von Servituten, Lasten und Leistungen aller Art. Das kaiserliche Diplom ist am 23. September 1475 ausgefertigt (Gelen: de admir. magn. p. 451, Thomas: Geschichte der Mauritiuspfarre, S. 117).

Im Jahre 1512 baten die Gerhardiner den päpstlichen Legaten, Cardinal Raimund Perandi, dahin zu wirken, dass ihr Convent von der städtischen Steuer des Molters, des Brodes und Biers befreit werde. Die Rathsherren erfüllten den Wunsch nicht. Stadtdiener verkleideten sich, schwärzten sich das Gesicht und drangen gewaltsam in das Convent und verammelten dann mit schweren Hölzern die Eingänge. Als sie so den Brüdern den Ausgang unmöglich gemacht hatten, trieben sie argen Muthwillen und Gewalt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass dieses Alles auf Betreiben des Bürgermeisters Johann von Bergheim geschah. Er wurde dieses Vergehens, sowie Erpressung und Meineid wegen am 12. Januar 1513 enthauptet (Annalen des histor. Vereins 26, S. 217—220).

Der Philologe Johannes Cäsarius kehrte zu Anfang des Jahres 1550 von Mörs nach Cöln zurück. Weil Alter und Blindheit ihn hinderten, seine Vorlesungen als Professor wie früher zu halten, gerieth er bald in grosse Noth. Die Gerhardiner, unter denen ein reger wissenschaftlicher Geist herrschte (Ennen: Cöln. Stadtgeschichte IV 79), nahmen sich des Greises an und pflegten ihn, bis er 83 Jahre alt, am 15. Dezember 1550 als Rechtgläubiger starb (Krafft: Briefe und Documente, S. 174; seine Grabchrift und Schriften bei Harzheim: Bibl. Colon. p. 165 u. 166).

Den Beschlüssen des Konzils von Trient entsprechend, wollte der Erzbischof Joseph Clemens in seiner Diözesanhauptstadt ein Seminar zur Aufnahme und Heranbildung von solchen Jünglingen errichten, welche sich dem Priesterstande zu widmen gedachten. Da ihm aber die Erbauung oder der Kauf einer zweckmässigen Anstalt zu kostspielig erschien, lenkte er seine Aufmerksamkeit auf die zahlreich bestehenden Institute. Am Weidenbach lebte damals ein Rektor und neun Priester mit 560 römischen

Scudi (2426 $\frac{1}{2}$ Reichsmark) jährlicher Einkünfte. Der Kurfürst plante dieses Kloster aufzuheben, das Vermögen einzuziehen und zum Ersatze den Mitgliedern für Lebenszeit angemessene Kirchenämter zu verleihen. Er wandte sich dieserhalb 1723 an den Papst, welcher ihm aber die Erlaubniss nicht ertheilte. Damit blieb die Sache auf sich beruhen bis zum Jahre 1768. Da hatte Erzbischof Maximilian Friedrich die Brüder aus dem Hause versetzen wollen, um dieses in ein Diözesan-Emeritenhaus für alte abgedankte Seelsorger zu verwandeln, wurde aber vom Stadtse-nate daran ganz und gar gehindert. Auch liess der damalige Rektor des Collegiums, der gelehrte Gotfried Wilhelm Daniels, Doktor der Theologie und Synodalexaminator, welcher zugleich ein Kanonikat im Apostelstifte bekleidete, sich nicht zur Uebernahme des Seminarpräsidiums bewegen. Der Conflict wegen des Hauses dauerte fort, bis die Franzosen 1802 alles säkularisirten (von Mering: Bischöfe von Köln II 217—223). J. B. D. Jost.

Cöln. Die Severinskirche. Der heilige Bischof Severin liess 376 eine Kirche bauen, die er zu Ehren der heiligen Martyrer Kornelius und Cyprianus einweihte (Annalen für den Niederrhein 23, 46; vgl. die zwischen 925—953 ausgestellte Urkunde Wichfrids, Gelen: de admiranda magn. p. 272, Binterim und Mooren: die alte und die neue Erzdiözese Köln I 59, Annalen 26, 344 ff.) und worin die Bischöfe Giso (708) und Anno I. (710) gleich dem Gründer ihre letzte Ruhestätte fanden. Die Normannen steckten 882 die Kirche in Brand.

Der Erzbischof Wichfrid liess die Kirche wieder aufbauen, die seitdem St. Severin genannt wird, vermehrte ihre Einkünfte und verlegte die irdischen Ueberbleibsel ihres Schutzheiligen in einen kostbaren Kasten. In der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts wurde die ganze Kirche umgebaut, Krypta und Chor hinzugebaut. Erzbischof Hermann II. vollendete, beschenkte und konsekrierte 1043 am 11. November den Tempel (Gelen: de admir. p. 273, Winheim: Sacrarium Agrip. p. 56, Lacomblet: Urkundenbuch I 111). An diesen Bau erinnert noch das Querschiff mit der zum Chore hinaufführenden Treppe, auf deren Stufen St. Bruno und Barbara, zwei Figuren aus der Karthaus stehen; ein anderer Rest jenes Baues scheint ein Theil der Krypta mit vier Säulen und zehn viereckigen Pfeilern zu sein.

Der Erzbischof Hermann III. liess 1102 das prächtige silberne Reliquiar des hl. Severin verfertigen, ein Meisterwerk mit dachförmigem Deckel; von der kostbaren Bekleidung ist leider nur noch ein den Heiligen vorstellendes Schmelzgemälde übrig.

Der Kanonich Rudolf schenkte 1195 seiner Stiftskirche einen Kelch, ein Antiphonar und ein Graduale, zwei Kandelaber und verschiedene Ländereien, deren Revenüen zur Beleuchtung des Gotteshauses und Speisung der Armen dienen sollten (Lacomblet: Archiv 3. Bd. S. 166).

Im dreizehnten Jahrhundert wurde eine völlige Umgestaltung vorgenommen, so dass ein würdigerer Kirchenbau den alten ersetzte. Ueber der erweiterten Krypta erhob sich bald in romanischem Style ein gewölbter Chor mit zwei Seitenthürmchen. Bischof Balderich von Sengallen weihte am Allerheiligenfeste 1237 die Kirche nebst zwei Altären (Stiftscartular fol. 39, Ennen: Quellen II 167). Dieser unregelmässige, aussen fünfseitig, innen dreiseitig geschlossene Chor hat unten drei achteckige Wandsäulen, welche auf geschmackvollen Laubkapitellen die Gewölberippen tragen. Der Anblick der schönen Architektur ist durch den Hochaltar zum Theil verdeckt. Die Mittelnische enthält ein genial gedachtes Kruzifix, welches ein interessantes Kunstwerk der deutschen Schule ist, das leider, wie so viele seines Gleichen, unter dem störenden Putze des Anstreichers und seines verderbenden Quastes viel von seinem Charakteristischen verloren hat, denn im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts wurde nämlich die Kirche im Zeitgeiste bemalt.

Der Kanonich Dietrich Gryn liess 1282 den Magdalenenaltar zwischen dem Chor und dem Dormitorium errichten; er dotirte denselben reichlich und stattete ihn mit allen nöthigen Geräthschaften, sowie Kaseln, Alben und Stolen aus (Gelen: farrag. XV 88, Ennen: Geschichte III 795). Der Kanonich Hilger von Lyskirchen dotirte 1333 den Barbaraaltar, welchen er hatte erbauen lassen (Gelen: farrag. XV, 851, Ennen: Geschichte III, 796).

Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts erbaute man das jetzige Langschiff mit seinen beiden Seitenschiffen und an der Nordseite den zierlichen Kreuzgang in gothischem Style. Im folgenden Jahrhundert, 1479 wurden die inneren und äusseren Pfeiler der Kirche sämmtlich neu aufgeführt und das neue Kirchengewölbe eingezogen (Gelen: farrag. 15, 869).

Der Herzog Wilhelm II. von Berg wollte auf seine Kosten einen Thurm an die Kirche bauen. Im Jahre 1393 legte man an der Westseite derselben die Fundamente. Der Thurmbau konnte nur langsam gefördert werden, da dem Herzoge in der unglücklichen Schlacht bei Cleverham gegen den Grafen von Kleve 1397 gefangen, die Mittel fehlten, weil er 1404 von seinem Sohne der Freiheit beraubt wurde und bereits 1408 starb. Durch die Freigebigkeit helfend dazwischen getretener Reichen wurde der Thurm 1411 vollendet. In demselben Jahre wurde dieser mit den Altären der

ausgebesserten Krypta, welche wegen den neuen Substruktionen der Gewölbe hatten beseitigt werden müssen, geweiht (Kreuser im Kölner Domblatt 1844 No. 125; Organ für christliche Kunst 12, 242; 13, 255; 14, 241). Dieser gothische Hauptthurm ist wenn auch in der Masse und viereckigen Form schwerfällig, doch ein schön imposanter und stattlich schlanker Bau, der in seiner ruhigen Einfachheit auf den Beschauer eine ergreifende Wirkung ausübt, besonders durch die zwei Stockwerke mit ihren hohen Wandnischen und dem zierlichen Leistenwerk. Wie der grösste Theil der Kirche, so ist auch dieses gewaltige Thurmwerk aus Tufstein, den man im Mittelalter viel zu gebrauchen beliebte. Die ein schönes Geläute bildenden Glocken liess das Stift 1343, 1350, 1380 und 1755 giessen.

Mit wahrer Wehmuth tritt der Kunstfreund aus dem nördlichen Nebenschiffe in den einen noch erhaltenen Flügel des Kreuzganges und schaut hier den Rest eines hervorragenden gothischen Bauwerkes. Nachdem man seinen grössten Theil 1834 für 2565 Thaler verkauft hatte, um aus dem Erlös einen Theil der Kosten des neuen Pfarrhauses zu bestreiten, wurden drei Flügel theils 1853, theils 1863 abgebrochen und der Platz bebaut.

In der romanischen Krypta unter dem Chore, wo der Bischof Giso ruht (Walter: Erzstift und Reichsstadt Köln I 26), befanden sich ehemals mehrere Altäre; einer derselben war dem hl. Apostel Johannes Baptist gewidmet; der Marienaltar wird schon in einer Urkunde von 1254 erwähnt (Ennen: Quellen II 340). Die Wände dieser Unterkirche sind mit Bildern bemalt, welche sehr alt sein mögen und durch die Feuchtigkeit überaus gelitten haben; ihre Zeichnungen sind scharf und schroff, die Composition einförmig in gerader Linie, ohne alle Luftperspektive und Hintergrund, dagegen die Köpfe nicht ohne Werth. Sie werden gleich den Wandgemälden in der Sakristei dem Meister Wilhelm zugeschrieben, der 1320—80 geblüht haben soll. Letztere scheinen einstens sehr werthvoll gewesen zu sein, haben jedoch durch die Zerstörung der Zeit und wahrscheinlich noch früher durch die Sudelei des Restaurateurs so sehr gelitten, dass nur noch Christus am Kreuze sichtbar ist; die Umgebung scheinen sechs Heiligenbilder eingenommen zu haben.

Die an der Nordseite der Kirche gelegene Erasmuskapelle mit einem Tonnengewölbe und halbrunder Apsis findet sich zuerst 1245 urkundlich angegeben, soll aber schon zur Zeit des Erzbischofs Gero bestanden haben. An der Südseite lag die 1810 zerstörte Margarethenkapelle (Lacomblet: Archiv III 160 und 146). Der Kanonich Johann von Lennep, genannt Stommel, liess 1505 unten im rechten Nebenschiffe eine Taufkapelle ab-

sondern, mit Glasgemälden schmücken, durch Eisengitter umfassen und in Stein wölben, den Altar errichten und versah diesen mit allen erforderlichen Kirchengeräthen (Gelen: farrag. XV, 846, Ennen: Geschichte Köln's III, 798).

Unter den neueren Zuthaten kann man noch den ursprünglichen Charakter des aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Hochaltars erkennen. An der Evangelienseite befindet sich im ganz reinen Style des vierzehnten Jahrhunderts ein sehr schönes Sakramentshäuschen mit seinem Geburtsscheine, der Jahreszahl 1378 versehen. Ihm gegenüber ist ein Wandtabernakel im schlechten Style der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Rechts und links zu beiden Seiten vor dem Hochaltare hangen zwei recht schöne Bilder aus der altdeutschen Malerschule. Ehemals war die Kirche sehr reich an Gemälden; unter den noch vorhandenen, die wie auch andere Kunstgegenstände theilweise aus dem Karthäuserkloster hierher gebracht worden, ist am merkwürdigsten das auf dem Seitenaltare im Südschiffe befindliche grosse Abendmahl mit zwei Flügeln, von Bartholomäus Brun anfangs oder Mitte des 16. Jahrhunderts gemalt. Ein gutes Bild von Geldorp ist das in dem Epitaph des Kanonich Melchior von Gail befindliche Portrait des 1628 Verstorbenen. Einige andere Epitaphe aus der Renaissancezeit sind bemerkenswerth, namentlich ein Alabasterrelief und das jüngste Gericht. Auch in Silber, Bronze, Holz, Marmor u. s. w. besitzt die Kirche einiges Merkwürdige, wenn man es auch gerade nicht besonders bedeutungsvoll als Kunstleistung nennen darf, gibt es doch immer Belege für die bessere oder schlechtere Richtung der Zeit, wo es entstanden. Hierhin gehört das in Form eines Adlers gegossene kupfervergoldete Lesepult aus dem fünfzehnten Jahrhundert; dann die gothischen Chorstühle, ein prächtiger Thürbeschlag aus dem zwölften Jahrhundert und ein Horn mit silbervergoldeten Beschlägen.

Der heilige Severin geniesst seit dem Alterthum eine besondere Verehrung in der Stadt und Umgegend. Mitte September 1418 wurden seine Reliquien mitten im Chore zwischen Kandelabern mit brennenden Kerzen ausgesetzt; acht Tage kamen die Geistlichen und Weltlichen, diese mit den Rathsherren an der Spitze und flehten hier den Heiligen um seine Fürbitte bei Gott an, damit derselbe die hier grassirende Pest hinwegnehme, was auch bald geschah. Zur Abwendung der Wassernoth ging am 20. Dezember 1421 eine sakramentalische Prozession aus dem Dome nach der Severinkirche, aus welcher dann die Reliquien des hl. Severin von acht Stiftsherren mitgetragen wurden am Severinsthore hinaus bis an den Rhein, dann wieder um, am Severinsthor vorbei, durch das Weiherthor in die Stadt

herein und in die Pantaleonskirche, wo man einen Antiphon absang. Der Zug, dem sich Clerus und Senat angeschlossen, bewegte sich alsdann nach der Marienkirche zum Kapitol, wo man dem heiligen Messopfer beiwohnte. Nach beendigter Andacht trug man die Reliquien St. Severins in diese Kirche und die Domgeistlichkeit das Allerheiligste zurück. Kaum war die Prozession vorüber, als die Ueberschwemmung sich zurückziehen begann. Aus derselben Ursache und zu gleichem Zwecke fand am 5. März 1432 dieselbe Prozession statt, mit dem Unterschiede, dass diesmal nicht der Dekan mit 7 Kanonikern, sondern die Propsteihensleute und Gerichtschöffen den Reliquienkasten trugen.

Wegen des unaufhörlichen Regens machte man 30. Juni 1438 einen Bittgang. Die Stiftsherren von St. Severin und St. Aposteln trugen den Reliquienschein in Begleitung sämmtlicher Senatoren und einer grossen Volksmenge, nach dem Dome, von da mit dem hochwürdigsten Gute nach der Marienkirche, wo das Hochamt celebrirt wurde. Nach dessen Beendigung zog man nach der nahen Stefanskapelle an der Hochpforte, wo der sakramentalische Segen ertheilt wurde. Hierauf zerstreute sich die Prozession wieder nach dem Dome und der Severinskirche, bald hörte der Regen auf und das heiterste und fruchtbarste Wetter erschien.

Ganz dieselbe Prozession hielten die Kölner wegen eingetretener Dürre auf den Aeckern 1442, wobei die Stiftsherren von St. Georg und St. Severin die Reliquien trugen und ein fruchtbarer Regen segnete darauf das Land.

Um die Einigkeit in der christkatholischen Kirche, den allgemeinen Frieden und die Erhaltung der Feldfrüchte zu erbitten, wurden am 31. Mai 1448 die Reliquien des hl. Severin und des hl. Kunibert in feierlicher Prozession zum Dom getragen, daselbst in der Mitte des Chores zur Verehrung ausgestellt und dann zur Marienkirche gebracht. Nach dem hier abgehaltenen Hochamte wurde der Segen in der Stefanskapelle gegeben und damit war die Feier geschlossen.

Diese Prozession ging man auch am 9. August 1451 wegen Pest, schlechter Witterung und drohender Kriegsgefahren. Wegen unaufhörlichen Regens verehrte der Senat dem Severinsstifte 1454 fünfzig Reichsthaler, damit doch wieder die beschriebene Prozession gehalten werden möchte. Dem Ersuchen des Rathes wurde am Frohnleichnamsfeste willfahrt. Dasselbe geschah zu Mariä Himmelfahrt 1455 zu demselben Zwecke, dann 5. Oktober 1456 zur Vertreibung der Pest und zum Danke für den Sieg über die Türken.

1496 gab der Senat 75 Thaler an die Kirche aus Anlass der Pro-

zession. Dann gab er 94 Thaler und die Wachskerzen um den Reliquienkasten herum, als am Sebastianustage 1497 die Reliquien im Schiffe der Severinskirche wegen der Rheinüberschwemmung ausgestellt waren. Die Prozession vom 10. Mai 1514 war auf Befehl Papst Leo X. vom Erzbischof Philipp angeordnet worden. Als man 1515 die Gebeine der heiligen Severin, Alban und Kunibert in gewohnter Weise umtrug, lieferte der Senat die Wachskerzen und Fackeln, wie auch 1522.

Der Erzbischof Gebhard von Waldburg verordnete für den 31. Mai 1579 die Prozession zur Abwendung grosser Uebel vom Vaterland. Nach der Mette, Morgens 7 Uhr, zogen die Stiftsherren von St. Georg und St. Severin mit ihren Reliquien in Begleitung der Brüder von Herrleichnam nach der Kunibertskirche, wo die dortigen Stiftsherren, die Reliquien ihres Schutzheiligen in ihrer Mitte von den Schöffen des Gerichtes Niederich getragen, sich ihnen anschlossen und der ganze Zug sich alsdann nach dem Dome bewegte. Unterwegs hatten sich die Johanniter und die Lupusbrüder mit ihren Reliquien angeschlossen, ferner die Kanoniker von St. Maria zu den Staffeln mit den Reliquien des hl. Agilolf, sowie die Andreasstiftsherren, desgleichen die Mönche der Pantaleonsabtei mit den Gebeinen des heil. Albin und die Apostelkanoniker trugen für das weibliche Cäzilienkloster den Körper des hl. Evergislus. Im Beisein der vielen Herzöge und anderen Fürsten, welche sich aus Niederdeutschland nach Köln geflüchtet hatten, wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten und nach dem Schlusslied *veni Creator* zog man aus dem Dome über den Altenmarkt und Heumarkt nach der Stiftskirche zum Kapitol, wo eine Messe, sieben Kollekten, drei Antiphone und eine Litanei gesungen wurden. Von hier ging es dann nach dem Dome zurück, und nach dem durch den Weihbischof erteilten Segen gingen die Leute wieder auseinander. (von Mering und Reischert: Bischöfe und Erzbischöfe I 411 ff.)

Von den vier ist die Severinsglocke die älteste und 1350 gegossen. Die jüngste Rosa von Lima-Glocke goss 1755 Bartholomäus Gunder, wurde von Martin Legros 1771 umgegossen und durch den Stiftsdechanten Franken von Siersdorf als Weihbischof eingesegnet.

J. B. D. Jost.

Constanz. Das Rosgarten-Museum hat wieder manche Bereicherung erfahren. In naturgeschichtlicher Beziehung sind manche Lücken in der geologisch-petrefactologischen Sammlung ausgefüllt worden.

Durch Stiftung und Sammeln wurde manch gutes Stück, manches die Gegend bezeichnende Belegobject erworben. Sodann wurden die anlässlich der Bohrungen auf Kohle bei Rheinfeldern gewonnenen Cylinder der

dortigen Erdschichten in zusammencementirten Säulen aufgestellt, wie auch die Bohrungs-Ergebnisse der Constanzer Wasserleitung gesammelt werden. Grabungen des Dr. Fraas aus Stuttgart auf dem Hohentwiel ergaben ausser dem Nachweis von Gletscherschutt auf diesem Phonolitkegel auch Scherben roher Thongefässe aus alter Zeit, welche nach dem Material zu schliessen, an Ort und Stelle angefertigt sind. Dieselben wurden im Rosgarten neben der früher dort gefundenen grossen Urne und dem interessanten Höhlenfunde von Thayingen mit den Gravuren auf Renthier-Stangen niedergelegt.

An diese Funde schliessen sich neu aufgefundene Reste von Elen und Alpenhasen bei Constanz an. Ferner liess ich diesen Winter die Ufergestade bei Maurach und Unteruhldingen am Ueberlinger See ausbeuten und erhielt durch diese Nachforschungen unter hunderten von Steinbeilen der Culturperiode der Pfahlbautenzeit auch mehr denn hundert kleine Beilchen, Meisselchen und Splitter von dem eigenthümlichen Nephrite, dessen Fundort jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, und seinem Nebengestein, Jadeit und Chloromelanit, viele Beile von schönen Serpentin, Geräthe von Feuerstein und ein Beil von Uralitporphyr, der dem Gesteine von Miask ganz gleichkommt. Dabei finden sich auch Haarnadeln, Ringe, Fibeln von Bronze und Spinnwirtel aus Thon.

Weiter kamen dazu Funde aus benachbarten schweizerischen Pfahlbauten und aus den der gleichen Culturstufe angehörigen Begräbnisstellen ausgestorbener Indianer-Stämme bei Chiu-Chiu.

Auch für die Belege der Ausstattung von Wohnung und Kleidung vergangener Zeiten ist manches die Gegendgeschichte erklärende Mittelglied neu erworben worden.

Konstanz im Februar 1879.

L. Leiner.

Donaueschingen, 10. Febr. (Pfahlbauten.) Vor einigen Tagen fanden mehrere Mitglieder der historischen Gesellschaft in Donaueschingen unter Führung des Herrn Dr. B. Spuren und Ueberreste von Pfahlbauten im Pfohremer Ried bei Donaueschingen, welche von höchstem wissenschaftlichem Interesse sind. Die Fundstücke bestehen aus Ueberresten von Geweben, aus Geräthen der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. (Schw. M.)

Einer brieflichen Mittheilung des Herrn Prof. Haug in Constanz entnehmen wir, dass die oben gebrachte Mittheilung, welche in mehrere Blätter, selbst in die Illustr. Zeitung überging, sich als Schwindel herausgestellt habe. Wir bringen diese Nachricht nur, damit dieselbe nicht als zuverlässig in die Litteratur übergehe. Die Red.

Darmstadt. Römische und germanische Funde. In der Um-

gebung von Grossgerau, zwischen dem Rhein und Darmstadt, wurden in neuerer Zeit mehrere germanische Grabhügel entdeckt, worüber im Correspondenzblatt des Gesamtvereins etc. 1879 S. 32 berichtet wird. Auch kamen eine grosse Menge römischer Alterthümer in dortiger Gegend zu Tage, Münzen, Thonlampen, eine Thonfigur, Gefässe sowohl gröberer Art, wie feine aus Terra sigillata mit Stempeln etc. Auch ein Stück Dachziegel mit dem Stempel der XXII. Legion fand sich nach demselben Berichte vor.

Es würde sich wohl von Seite des hessischen historischen Vereins verlohnen, die betreffende Römerstätte näher untersuchen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit mag nun auch auf einen höchst bedeutenden römischen Fund aus derselben Gegend aufmerksam gemacht werden. Derselbe wurde in der Nähe des Schlosses Dornberg, beim Dörfchen Berkach, im Felde „auf der Esch“ genannt, zu Tage gefördert. Von dort kam er um 1840 nach Dornberg, um 1867 in's Darmstädter Museum übergeführt zu werden. Vgl. Frank im Hessischen Archiv XII S. 36, der zugleich bemerkt sein ganzer Styl (der sehr überladen ist) versetze das Denkmal in die späteste Römerzeit; allein mit solchen Behauptungen muss man sehr vorsichtig sein, da die Römer das rechte Rheinufer schon im 3. Jahrhundert aufgegeben haben, freilich nicht auch zugleich die Befestigungen den Rhein entlang. J. Becker hat diesen Stein in den Bonner Jahrbüchern XLIV 74 kurz beschrieben, den tragenden schlangenfüssigen Riesen aber für Atlas oder Geryon gehalten.

Eine nähere Beschreibung der interessanten Reliefs dieses (eine 130 cm lange, 60 cm hohe und 30 cm dicke Tafel bildenden) Denkmals, das die Basis einer grösseren Darstellung gebildet haben muss, soll nun zwar hier vorläufig nicht gegeben werden, allein auch die an genannter Stelle mitgetheilte Inschrift bedarf nach meiner Autopsie einer Berichtigung.

Ohne Rücksichtnahme auf die Reliefdarstellungen der Nebenseiten, stellt sich die Vorderseite der Tafel nämlich so dar, wobei die Bildwerke nach üblicher Weise durch liegende Minuskelschrift angedeutet sind:

victoria — XYSTICVS — *gigas anguipes* — SCALPS — *mars*
IT

Nur die zwei Buchstaben IT sind, wie angegeben, in einer zweiten Zeile beigefügt, weil wegen des folgenden Bildes des Mars kein Raum mehr in der ersten vorhanden war.

Der Name des Künstlers Xysticus ist ein griechischer, wie sie bei Handwerkerkern vielfach üblich waren (vgl. Bonner Jahrb. LXII, 25): ξυστικός ei-

gentlich der Schabende, Einkratzende, scalptor also mit seiner Beschäftigung, dem „scalpere“ identisch. Die Vertheilung der Reliefbilder der Vorderseite ist unter Vermeidung der zweideutigen Angabe „rechts“ und „links“ aus obigem ersichtlich. (Vgl. auch Walther, hessische Altertümer S. 51.) —

Heidelberg.

Karl Christ.

Hermansschlacht, über die Dauer derselben. In einer kleinen, jüngst bei G. Weiss in Heidelberg erschienenen Schrift über „das Feld der Hermansschlacht“ habe ich bereits die Angaben der Geschichtsquellen zusammen gestellt, die über den Ort der varianischen Niederlage sichere Auskunft geben. Hier sei es mir erlaubt, auch diejenigen Stellen der Klassiker beizubringen, welche über die Dauer des Kampfes berichten, da dieselben zugleich einen Schluss auf die Ausdehnung des Schlachtfeldes erlauben, und somit dazu beitragen können, die Auffindung des letztern zu erleichtern.

1) Aus Vellejus Paterculus II 117: „Varus Quintilius — mediam ingressus Germaniam — jurisdictionibus agendoque pro tribunali ordine trahabat aestiva“, ersehen wir, dass Varus, nachdem er ins mittlere Deutschland vorgerückt war, mit Rechtsprechen nach römischer Gerichtsweise seine Zeit im Sommerlager verbrachte. Dio Cassius 56, 18 führt dieses weiter aus: „Ἐπεὶ δὲ ὁ Οὐάρως ὁ Κвинτίλιος τὴν τε ἡγεμονίαν τῆς Γερμανίας λαβὼν καὶ τὰ παρ' ἐκείνοις ἐκ τῆς ἀρχῆς διοικῶν ἔσπευσεν αὐτοὺς ἀθροώτερον μεταστῆσαι, καὶ τὰ τε ἄλλα ὡς καὶ δουλείουσί σμιν ἐπέτατε καὶ χορήματα ὡς καὶ παρ' ὑπάρχων ἐσέπρασεν, οὐκ ἠνέσχοιο“; also wie Sklaven ertheilte Varus den Germanen seine Befehle, und Abgaben legte er ihnen auf wie Untergebenen. Vellejus fährt Kap. 118 fort: „Tum juvenis genere nobilis — nomine Arminius Sigimeri principis gentis ejus filius — segnitia ducis in occasionem sceleris usus est. — Primo igitur paucos, mox pluris in societatem consili recepti; opprimi posse Romanos et dicit et persuadet; decretis facta jungit, tempus insidiarum constituit.“ Armin bestärkte die Römer, wengleich von Segestes bei denselben angeklagt, im Gefühle der Sicherheit, und entwarf den Plan zum Freiheitskampfe. Wie er ihn ausführte, erzählt Dio 56, 19: „Ἐπανίστανται τινες πρῶτοι τῶν ἄπωθεν αὐτοῦ οἰκοίντων ἐκ παρασκευῆς, ὅπως ἐπ' αὐτοὺς ὁ Οὐάρως ὀρμηῶσας ἐδαιλωτέροσ σμιν ἐν τῇ πορείᾳ, ὡς καὶ διὰ φιλίας διών, γένηται, μηδὲ ἐξαιρήνης πάντων ἅμα πολεμωθέντων αὐτῷ φυλακὴν τινα ποιήσῃται.“ Der Anordnung des Armin gemäss empörten sich zuerst fernhin Wohnende, durch welche Kriegslist Varus aus seinem festen Lager gelockt wurde. Aber noch in und bei demselben fing der Kampf an; dies sagt uns nicht allein Vellejus II 119: „At e praefectis castrorum duobus quam clarum

exemplum L. Eggius, tam turpe Cejonius prodidit, qui, cum longe maximam partem absumpsisset acies, auctor deditiois supplicio quam proelio mori maluit“; sondern auch Florus II 30: „Castra rapiuntur“. Nachdem die meisten Legionssoldaten das Sommerlager verlassen hatten, wurden die beiden Präfecten desselben mit ihren Leuten von den Germanen unterdrückt. Weiter bei Dio in demselben Kapitel: „Ἐπῆλθον αὐτῶ ἐν ἵλας ἡδη δυσεκβάτοις ὕπαι.“ Jetzt steckte Varus mit seinem Heere in Wäldern, aus denen schwer zu entkommen war.

Den ferneren Verlauf der Schlacht fasst Florus kurz in die Worte zusammen: „Nihil illa caede per paludes perque silvas cruentius“, und ebenso Vellejus: „Exercitum omnium fortissimus — inclusus silvis paludibus insidiis — ad interneconem trucidatus est“; jedoch verspricht der letztere, den Hergang in einem besondern Werke eingehend darzustellen: „Ordinem atrocissimae calamitatis — justis voluminibus ut alii ita nos conabimur exponere.“ Den einen oder andern der hier erwähnten Schlachtberichte hatte Dio Cassius, der bis dahin sichtlich mit Vellejus Patereulus übereinstimmt, allem Anschein nach vor sich, als er in seiner Geschichte weiterhin ausführlich die Bedrängniss der Römer in den Wäldern und Sümpfen bei Regen und Wind, und ihre grossen Verluste durch das Herandrängen der Germanen aus den Verstecken in Schluchten und Dickichten darstellte. Er schliesst die Beschreibung des ersten Schlachttages mit den Worten Kap. 21: „Αὐτῶ τε οὖν ἐστρατοπεδεύσαντο, χωρίου τινὸς ἐπιτηδείου, ὡς γε ἐν ὄρει ἑλώδει ἐνεδέχαστο, λαβόμενοι.“ Mit dem Ausmarsche aus dem Sommerlager also beginnt der erste Schlachttag und endigt mit dem Aufwerfen eines zweiten Lagers für die Nacht. Dass diese Darstellung bei Dio glaubhaft sei, ersehen wir aus Cornelius Tacitus, welcher in den Ann. I 61 berichtet, es haben sechs Jahre nachher aus jener Schlacht entkommene Soldaten dem Germanicus beide Lager gezeigt, wörtlich: „Prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant; dein semiruto vallo, humili fossa accisae jam reliquiae consedissee intellegebantur.“

2) Im Nachtlager nun verwandten die Römer ihre meisten Wagen sowie das unnöthige Geräth zu Feuern, und liessen am nächsten Morgen auch alles überflüssige Gepäck zurück. Dann fährt Dio fort: „Συντεταγμένοι μὲν πη μᾶλλον τῆ ἑστρατα ἐπορεύθησαν, ὥστε καὶ ἐς ψιλὸν τι χωρίον προχωρήσαι, οὐ μέντοι καὶ ἀναμωπὴ ἀπήλλαξαν.“ Der Ausdruck *συντεταγμένοι ἐπορεύθησαν* ist deutsch „in Reich und Glied marschirten sie weiter“, oder nach Tac. Ann. I 51: „incedebant itineri et proelio.“ Marschirend und zugleich kämpfend erreichten die Römer eine ihnen willkommene Wald-

blösse. Weiter sagt Dio: „Ἐντεῦθεν δε ἄραντες ἕς τε ἔλας αὖθις ἐσέπασον.“ Hier hat man vor Allem das Wort ἄραντες, besser ἀραρόντες richtig zu verstehen; es bezeichnet die in Schlachtordnung Aufgestellten, die acies instructa, was aus den nachfolgenden Zeilen klar hervorgeht: „Συστραφόμενοι γὰρ ἐν στενοχωρίᾳ, ὅπως ἄθροοι ἑπείς τε ὁμοῦ καὶ ὀπίσσω ἐπιτρέχωσιν αὐτοῖς.“ Wie die Römer ihre Schlachtreihen einzurichten pflegten, beschreibt ausführlich Vegetius Renatus epit. rei milit. II 15—17 und III 13—20. Auf der Blösse angelangt, liess Varus seine Soldaten also in Schlachtordnung zusammen rücken; allein diese Stellung war, da man wieder in Wälder gerieth, für das Heer ungünstiger, als die einfache Marschordnung.

Jetzt folgt in dem Texte des Dio eine verderbte Stelle, die Ludw. Dindorf liest: „Τετάρτη τε ἡμέρα πορευομένοις σφίσιον ἐγένετο, der vierte Tag war für die Marschirenden gekommen.“ Aber es ist ja nicht von einem dritten Tage die Rede gewesen, auch nicht von einem zweiten und dritten Nachtlager, welches aufzuwerfen die Römer selbst in der grössten Noth nicht unterlassen haben würden, wofür uns Tac. Ann. I 64—68 ein lehrreiches Beispiel liefert. Der wahre Sinn obiger Stelle tritt hervor, sobald wir lesen: „Τετάρτη τῆς ἡμέρας πορευομένοις σφίσιον ἐγένετο.“ Als die vierte Stunde des Tages für die Marschirenden gekommen war, also Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, brauste ihnen wieder ein heftiger Regen und starker Wind entgegen, der ihnen weder irgend wohin vorzugehen noch sicher still zu stehen verstattete, ja sogar den Gebrauch der Waffen benahm. Somit fällt der Entscheidungskampf, dessen Beschreibung bei Dio nun folgt, in die Mittagszeit und Nachmittagsstunden des zweiten Schlachttages. Auch in Tac. Ann. I 61 wird ein drittes Lager vom zweiten Schlachttage nicht erwähnt, wohl aber der Ort des letzten Ringens, „primum ubi vulnus Varo adactum, ubi infelici dextera et suo ictu mortem invenerit.“

Nicht dreitägig oder gar viertägig also, wie die hergebrachte durch Missverständniss des Dio verursachte Meinung es will, sondern nur zweitägig war die Hermannsschlacht. Dr. A. Deppe.

Limburg in der Pfalz. Seit dem letzten Berichte in diesen geehrten Blättern [vgl. Kölner Zeitung No. 186 1. Blatt und diese Jahrbücher Heft LXIII S. 174] ist durch die neuen Ausgrabungen soviel von neuem Material an den Tag gekommen, dass es zugleich bei dem grossen Interesse, welches die Generalversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft zu Kiel, sowie andere Kreise an diesen Ausgrabungen auf erlauchter Stelle — hier der Salischen Kaiser Stammhaus! —

nehmen, angezeigt sein dürfte, einen weiteren kurzen Bericht hier folgen zu lassen.

Nach Entdeckung der ersten Brandschicht im Schachte in einer Tiefe von 3 m und nach der Ausbeutung desselben waren die lockeren Steine am 29. Juni zusammen gebrochen und bei einem Haare wären mehrere Arbeiter und einige Aufsicht führende Herren von Dürkheim dem dunkeln Orkus verfallen gewesen.

Nach Reparatur des Schadens und Verstärkung der Seitenwände stiess man nach Abhebung der ersten Brandschicht, die eine Höhe von 45—60 cm hatte, und eine Tiefe von 3,50 m, auf eine zweite Mörtelschicht. Der Mörtel besteht nach chemischer Untersuchung aus Tertiärkalk und Sand. Die Dicke der Mörtelschicht ist 4,5—5 cm. Darnach ist die erste Brandschicht von zwei Mörtelschichten oben und unten eingefasst. Schon diese Einfassung, welche offenbar die Einschlüsse luftdicht machen sollte, muss an der Vorstellung rütteln, wir hätten hier rheinische Kjökkemöddinger vor uns. Knochen, Gefässtrümmer etc., die von der Mahlzeit übrig blieben, zu welchem Zwecke soll man diese kunstgerecht von der Luft abschliessen?

In der Tiefe von 3,50 m bis 4,30 m kamen nun unter der Mörtelschicht Steine mit Sand dazwischen, ohne besonders charakteristische Funde. In einer Tiefe von 4,30 m stiess man plötzlich auf eine Steinkiste, welche aus fünf, im Gevierte 40—50 cm haltenden, viereckigen, aber nicht sichtbar bearbeitenden Steinplatten bestand. Innerhalb dieser Steinkiste stand eine zerbrochene Urne, welche als Ornament eine Schnurverzierung nachwies. Dabei lagen feine Knochen, offenbar von einem Vogel [Huhn?]. Der Boden der Steinkiste war mit auffallend schwarzer Erde bedeckt. Sonstige Knochen keine. Erinnern wir uns [vgl. 1. Bericht], dass in dem horizontalen Gange, der vom ersten künstlichen Schachte auslief, gleichfalls solche Steinkisten mit darin stehenden Urnen resp. Urnenresten sich fanden, so wird man nicht umhin können, diese beiden Erscheinungen von Steinkisten mit Urnenresten unter einen Gesichtspunkt vorläufig zu stellen. Auch zur Römerzeit kannte man im Rheinthale die Beisetzung der Asche in Urnen, die zur Aufstellung kamen zwischen viereckigen Steinplatten. Häufig trifft man diese Art der Inhumation an im Osten Europa's [vgl. dazu A. Kohn und C. Mehlis: Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa I. Bd. von S. 118 an]. Wie neben dieser Steinkiste liegende rohe Plattensteine, Asche und Knochen zu beweisen scheinen, war hier an dieser Stelle in 4,30 m Tiefe eine ganze Reihe solcher Steinkisten aufgestellt. Auch der vorhin erwähnte horizon-

tale Gang scheint keinen anderen Zweck gehabt zu haben, als den, diese Steinkisten sicher zu beherbergen. Unmittelbar unter diesem Steinkistengrabe in einer Tiefe von 4,50 m traf man wieder auf eine Lage von zerbrochenen Gefässen — immer mehr ähnlich dem Ringwalltypus —, aufgehauenen Knochen, Resten von Reibsteinen, veräschtem Sande, Bruchstücken roher Steinartefakte, die offenbar am Feuer gelegen waren. Diese zweite angetroffene Brandschicht reichte ungefähr von 4,80 bis 5,20 m Tiefe und entsprach an Dicke der ersten, nur fehlte hier die Mörtelschicht. Diese Schicht enthielt im Ganzen mehr Scherben als Knochen, darunter ein grosser Thonwirtel von circa 3,5 cm Durchmesser. Die weiter oben gefundenen Thonwirtel zeigten verschiedene, zierende Eindrücke und Stempel, diese davon keine Spur. Auch auf der gegenüberliegenden Ringmauer fanden sich Thonwirtel und Thonperlen ohne Verzierung bei den Ausgrabungen. Von 5,20 m bis 6 m Tiefe stiess man auf ein Steinlager mit Scherben und Knochen, von denen letztere zum Theil angebrannt waren. In 6 m Tiefe traf man den natürlichen Felsgrund. Diese Felslagerung beweist, dass der horizontale Gang, der vom ersten Schachte in der Richtung dem zweiten zuläuft, nur den Zweck einer Höhlung hatte, welche die Steinkisten bergen sollte, nicht aber den einer unterirdischen Verbindung, sonst hätte man hier auf dem Grunde des zweiten Schachtes den Felsgrund hohl erklingen hören müssen, was aber nicht der Fall war. Der horizontale Gang war vom ersten Schachte aus vielleicht mit Benutzung einer natürlichen Spalte auf etwa 3 m ausgearbeitet gewesen; eine weitere Höhlung bot zu viel technische Schwierigkeiten.

Wir wollen vor der Hand, so lange nicht noch weitere Ausgrabungen, die nächstes Frühjahr einen längeren Graben südlich des zweiten Schachtes in diesen geweihten Boden treiben sollen, neues Licht verbreitet haben, die Frage nach dem Zwecke dieser prähistorischen Anlage noch unentschieden lassen. O. Fraas in Stuttgart hält die Anlage für die Reste eines prähistorischen Opferplatzes, wie sich solche in ähnlicher Weise zahlreich auf den Kuppen des schwäbischen Jura vorgefunden haben; nach den Funden könnte man an die Verbindung von Steinkistengräbern mit Opfermahlzeiten denken. Allein was lehren und zeigen uns die bisherigen Funde? Vor allem die Knochen, welche sich in ziemlich gleicher Weise von 2—6 m Tiefe vorgefunden haben. Die zerschlagenen und ganzen Knochen gehören folgenden Thieren an:

1) *Cervus elaphus* = Hirsch, der schon seit Jahrhunderten im Wasenwalde verschwunden ist.

2) *Sus scrofa ferus* = Wildschwein, einzelne Stücke können allerdings gerade so gut *sus domestica* = Hausschwein angehören.

3) *Bos brachyceros* = kleingehörntes Rind.

Nirgends auf den schwäbischen Berghöhen fehlt nach der freundlichen Mittheilung von Prof. Fraas, welcher die Knochen im Detail untersucht und bestimmt hat, diese kleine Rinderrasse in ihren prähistorischen Resten. Lebend kommt diese kleingehörnte Rasse — wer denkt dabei nicht an des Tacitus Wort in der *Germania* C. 5: *ne armentis quidem suis honor aut gloria frontis*, was offenbar im Gegensatze zu den grossgehörnten, weissen, italienischen Thieren, auf Rinder mit geringer Hornentwicklung deutet? — nach den Mittheilungen von Graf Wurmbrand bei den Slovenen, den Südslawen Oesterreichs vor, ebenso gehört nach Landgren das schwedische Bergrind zur gleichen Rasse.

An mehreren dieser Ochsenknochen bemerkt man deutliche Schlagmarken, die mit einem Hackmesser geführt waren. Ein solcher Schlag hatte den Zweck, auf das *os ilei* geführt, das *caput femoris* aus der Pfanne zu lösen; *tout comme chez nous!*

Und sollte dies andeuten, dass die Verzehrer dieser kleingehörnten Rinder vom Stamme der Slovenen oder der Schweden sind? Nichts weniger als das; diese kleinere, rothe, wenig gehörnte Rasse war vor der Vermischung und Kreuzung mit der grossen, italienischen und gallischen Art, vor der Culturberührung mit dem Süd- und dem West- wie Mittel- und Osteuropa die einzig bekannte Art. Das scythische Vieh bei Herodot heisst *κόλον* und bei Hippocrates *καίτιος άίτιος*, und jetzt noch in den Steppen Südrusslands ist diese Rinderrasse mit kleinen Hörnern heimisch. Dort die *vagina gentium!* [vgl. Hehn's Culturpflanzen und Hausthiere 2. Aufl. S. 408—410].

4) *Canis familiaris*, von der Grösse eines Jagdhundes.

5) *Ovis* = Schaf,

6) *Capra* = Ziege,

} die Spezies davon ist schwer zu bestimmen.

Auffallend ist der Mangel an Pferdeknochen; doch bringen die Funde von solchen auf der Ringmauer den Beweis dafür, dass es diesen prähistorischen Rheinländern gleichfalls schon eigen war. Man könnte aus dem Fehlen der Knochen hier bei den Mahlzeiten nur schliessen, dass man das Pferd nicht verzehrte, sondern nur Hirsch, Wildschwein, Rind, Schaf, Ziege.

Die Funde der Scherben, Thonwirtel, Steinwerkzeuge, der Niedermendiger Reibsteine, sowie der wenigen Bronzen, als: Ring, Messer, Fibeltheile bezeugen ferner eine solche Identität mit den Funden

der gegenüberliegenden Ringmauer, dass an der Identität der prähistorischen Bewohner links und rechts der Isenach kein Zweifel sein kann. Die Gefässreste z. B. zeigen auf der Ringmauer und auf der Limburg in den tieferen Schichten dieselbe Zusammensetzung des Materiales, dieselbe Art der Technik, nämlich keine Anwendung der Drehscheibe, dieselben Muster der Verzierung, als eingedrückte Punkte, Nägeleindrücke, Schnurlinien, einzelne Buckel, hervorragende Leisten am Rande des Gefässes [vgl. des Verfassers „Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande“ 2. Abth. Taf. II und III]. Es sind dieselben Bewohner gewesen, welche dort drüben im Ringwalle sich, ihre Familien und Heerden schützten vor einfallenden Feinden, im Thale ihre friedlichen Hütten erbauten und Ackerbau und Viehzucht trieben, hier eben ihre Todten bestatteten [?], den Göttern opferten und die Festmahlzeiten abhielten. Und zwar stimmt der Culturgrad dieser Urrheinländer, die von südlicher Cultur noch nicht angeweht waren, genau im Ganzen und im Detail mit den Resten und den Sitten der germanischen Stämme, wie solche vor Christus hausten an den Ufern der Weichsel, Oder und Elbe und wie sie nach Christus an den Ufern des Rheines und der Donau, des Mains und der Ems Tacitus in seinem goldenen Büchlein beschreibt. So die Technik der Gefässe, die Ornamentation daran [vgl. den von Virchow genannten Lausitzer Urnentypus in den „Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, besonders Jahrg. 1870—1878], das Vorfinden von vielen Steingeräthen, wenig Bronze und wenig Eisen [eiserne Messerchen und Lanzenspitzen = *framea!*], die Art und Beschaffenheit der Hausthiere, als: Rind, Hund, Schaf, Ziege, Pferd, dann der Jagdthiere: Hirsch und Wildschwein, ferner die Lebensweise: Viehzucht, Jagd, Ackerbau [Reibsteine!]. Die Funde an der Ringmauer und der Limburg an der Isenach bestätigen im Rheinthale mit derselben Energie die Angaben der klassischen Autoren, wie die Funde Virchow's dies gethan haben für das Land zwischen Elbe und Weichsel. Es ist deshalb dieser Punkt im Rheinlande, der Alles liefert, Waffenplatz und Wohnstätten, Gräberfeld und Opferstätte, Werkzeuge und Geräthe, Reste der Hausthiere und Anzeichen der Beschäftigung der Bewohner, für die vergleichende Alterthumskunde auf dem Boden Mitteleuropa's von einer ganz eigenthümlichen und hervorragenden Bedeutung. —

Im nächsten Jahre hoffen wir von den Resultaten der nächsten und letzten Ausgrabungen an dieser wichtigen Stelle den Lesern zum dritten Male berichten zu können.

Dürkheim.

Dr. C. Mehlis.

Lin z. Einem Bericht, ad § 3 der Statuten für das auswärtige Sekretariat, des Herrn Rektor P o h l entnehmen wir Folgendes:

1) Zehn Minuten nördlich von dem Dorfe Kripp, Kreis Ahrweiler, etwa 50 Schritte von dem Ufer des Rheines, den nördlichsten Häusern des Dorfes Linzhausen gegenüber, stiess man im Jahre 1877 beim Neubau eines Hauses auf einen Brunnen, bei dessen Ausräumung viele von mir gesehene Bruchstücke römischer Dachziegel zu Tage kamen. Das Wasser des Brunnens hat einen säuerlichen Geschmack. In derselben Feldflur wurde vor Jahren ein Keller gefunden, desgleichen Scherben. Nach der Volkssage hat früher daselbst ein Dorf gestanden.

2) Zu Adenau im Keller des Hauses von Matthias Lehmann senior (No. 223) wurden gefunden im Jahre 1876 ein gläsernes Fläschchen, ein steinernes Lämpchen, drei einhenkelige steinerne Krüge, 18 cm hoch, Bauchdurchmesser 11 cm, alles stehend in einem eichenen Büttchen, in dem auch ein Unterkiefer lag nebst Ueberbleibseln von Knochen und Asche; auch in einem der Krüge war Asche. Ausserdem lag in dem Büttchen eine Glasplatte, lang etwa 20 cm., breit 13 cm., roth und fleischfarbig bemalt, darstellend ein weibliches Bildniss; wurde leider durch ein Unglück zerschlagen, und die Scherben nicht gesammelt. Im Garten desselben Hauses stösst man in einer Tiefe von 63 cm häufig auf altes Mauerwerk.

3) Römische Alterthümer, angeblich Bäder, finden sich nördlich von Commern, Kreis Euskirchen, in einem dem Herrn Dr. med. Kreuzwald daselbst gehörigen Acker, der zwischen der Euskirchener und Zülpicher Chaussee, nordöstlich von letzterer, gelegen ist. Auch wurden mir die Feldfluren „am Rathsgraben“ und „Ginsterberg“ als Fundstellen genannt.

4) Ich vermthe, dass aus der Gegend von Jünkerath (Icorigium), Kreis Daun, eine römische Militärstrasse über Nohn (im Jahre 970 Noyn genannt) an den Rhein geführt habe. Dieselbe dürfte zunächst dem Wassertheiler zwischen Ahr und Kyll gefolgt und etwa über Wisbaum und Leudersdorf (wo die Direktion des Trierer Provinzial-Museums Ausgrabungen veranstaltet) gegangen sein. An positiven Anhaltspunkten für diese Vermuthung habe ich vorläufig freilich nur wenig: a) die Nothwendigkeit an und für sich, dass von der Cöln-Trierer Strasse durch die nachweislich mit zahlreichen römischen Niederlassungen versehene Gegend verbindende Querstrassen nach dem Rheine führten; b) der Ortsname „Nohn“ selbst könnte wol aus „ad nonum lapidem“ entstanden sein (vgl. die Quint und Detzem bei Trier), womit die wirkliche Entfernung von dem Ausgangspunkte (bei Jünkerath) übereinstimmen würde. Jedenfalls dürfte die Vermuthung näherer Nachforschung werth sein.

Dr. P o h l.

Rheinpfalz. Archäologisches. In der Rheinpfalz ist in neuerer Zeit das Interesse an archäologischen Fragen und Forschungen mit ziemlicher Energie erwacht und die Vereine, der historische Verein zu Speyer mit seiner werthvollen Sammlung, die Pollichia zu Dürkheim mit ihrer neuerrichteten anthropologischen Section [seit 1876] und der seit 1872 zu Dürkheim bestehende Alterthums-Verein, gehen daran, durch Sammeln und Nachgraben, durch Mittheilungen und Untersuchungen dem an Alterthümern reichen Boden des Palatinats neuen archäologischen Gewinn zu entlocken.

Der historische Verein hat sich des Neuesten daran gemacht, über die Funde aus der Vorzeit und der Römerperiode in seinen literarischen Mittheilungen einen Collectivbericht zu geben und eine Zusammenstellung des vorliegenden Materiales zu versuchen. Als erste Frucht dieses Bestrebens erschienen 1877 als VI. Heft seiner »Mittheilungen« und als III. Abtheilung der »Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande« die prähistorischen Funde der Pfalz von Dr. C. Mehlis.

Vergangenes Jahr erhielt der Verfasser dieser Zeilen des Weiteren vom historischen Vereine der Pfalz den Auftrag, sich auch der Sammlung der Mittheilungen über die Funde der Römerzeit zu unterziehen. Mit der Lösung dieser schwierigen Aufgabe zur Zeit beschäftigt, hatte er das Glück, auf verschiedenen zu diesem Zwecke unternommenen Reisen einige neue Inschriften aus der Römerzeit, sowie verschiedene noch unbekannte Monumente zu finden, worüber anbei kurze Mittheilung erfolgt.

1) Inschriften zu Oberstaufebach, einem Orte zu Füssen der sogenannten Heidenburg und an der römischen Vicinalstrasse gelegen, die von Kaiserslautern an den Glan nach Altenglan führte [vgl. »die bayerische Pfalz unter den Römern« S. 68 und Brambach: cod. inscript. Rhenan. No. 1770].

Der Stein hat folgende Dimensionen:

76 cm Länge, 67 cm Breite, 22 cm Dicke; oben ist er nach den Bruchflächen erst jüngst abgebrochen. Der Denkstein fand sich am Wege links der Staatsstrasse, die von Oberstaufebach nach Altenglan führt und zwar am nördlichen Ende des Ortes.

s i M O n A
MATER ³/₂ FACIEN
DVMCVRAVIT

Sl durch Versehen ausgebrochen; jedenfalls Simona nach mündlichen Mittheilungen zu lesen. Unter der Inschrift sind Zeichen angebracht, welche den Eindruck zweier Schlächterbeile machen.

2) An der Obermühle zu Oberstaufaubach befindet sich im ersten Stocke in der Ecke auf der Nordwestfront der Rest eines Monumentes eingemauert, welcher in erhabener Arbeit den Obertheil einer weiblichen Figur darstellt, welche in der Rechten, die erhoben ist, einen apfelähnlichen Gegenstand trägt. Auch dieses Denkmal scheint nach der Arbeit aus der späteren Römerzeit zu stammen.

3) Die bei Brambach cod. inscript. Rhenan. No. 1770 erwähnte Inschrift befindet sich zu Oberstaufaubach in einem Oekonomiegebäude des Ackerers Rubel eingemauert. Dieser Stein, sowie der unter 1) sollen demnächst in das Lapidarium zu Speyer übergeführt werden.

4) Zu Glanmünchweiler, einem Kirchdorfe am Glan, das eine Reihe von Münzen aus römischer Zeit aufweist und schon 1344 »einen burglichen Bau« hatte, fanden sich in dem alten Kirchlein, das früher zu einem Kloster gehörte, drei römische Altäre. Dieselben haben gleiche Höhe, 1,30 m, und gleiche äussere Form: eine vierkantige Säule [0,30 m Länge einer Vierecksseite im Durchschnitte] auf einer im spitzen Winkel ausgekragten Basis, die etwa 30 cm Höhe hat. Material wie an allen Orten in der Pfalz bei solchen Monumenten Sandstein. Auf den vier Seiten einer jeden Ara ist je Juno, Minerva, Merkur, Herkules dargestellt, welche deutlich erkennbar an ihren Attributen, als: Schild und Lanze, Stab und Pfau, Schlangenstab und Keule sind. Alle drei Altäre sind ausgezeichnet erhalten und stehen neben einem mittelalterlichen Klostersarge aus Sandstein an der Aussenseite des Kirchleins. Die Figuren auf einem der drei Aren tragen einen archaischen Charakter, die anderen zeigen nichts Besonderes. Der Verfasser hofft diese drei noch unbekannteren Aren bald in Abbildung herausgeben zu können [vgl. »die baye-rische Pfalz unter den Römern« S. 84].

5) Das altberühmte Rheinzaubern liefert auch in neuester Zeit manch neuen Fund. Besondere Mühe um Erhaltung und Aufdeckung der Reste aus der Römerzeit gibt sich daselbst Lehrer Pfeiffer, ein Landeskind von Rheinzaubern.

Von besonderem Interesse ist daselbst ein neues Merkurdenkmal. Dasselbe fand sich in der Rabenstrasse bei dem Ackerer Maja. Es stellt in vorzüglicher, erhabener Arbeit auf seinem grösseren, säulenförmigen Obertheile den Gott Merkur dar, der in der etwas erhobenen Linken den Schlangenstab, in der gesenkten Rechten den umfangreichen Beutel trägt. Die Unterschrift lautet:

DEO MERCVRIO
CISSONIO
CORCIANVS

Ein Deus Cisonius kommt auf pfälzischem Boden bereits zu Ruppertsberg vor, verzeichnet bei Brambach No. 1831. Hier ist der Name deutlich Cissonius geschrieben.

6) Der Fussboden der Küche bei genanntem Maja ist förmlich gepflastert mit Legionsziegeln. Dieselben weisen deutlich den Stempel auf:

LEG XIII

Ein G nach XIII, wie bei Brambach No. 1822b erwähnt wird, konnte der Verfasser mit Sicherheit nicht wahrnehmen.

7) Neuere Ausgrabungen in den „dreissig Aeckern“ im Banne von Rheinabern ergaben jüngst an 20 fast alle mit Stempeln versehene Schüsseln römischer Arbeit, aus terra sigillata bestehend. Die Stempel zeigen folgende Inschriften:

a.	GIINIΛLISF
b.	SIICΛ VIII
c.	GIINIΛLISF
	GIINIΛLISF

und rühren offenbar aus zwei Werkstätten nur her.

Dürkheim.

Dr. C. Mehlis.

(Fortsetzung folgt.)

Römerstrassen. 1) Dem Oekonomen Herrn Wierz auf dem Hofe Antoni-Garzem, ehemaligem Kloster von Nonnen des Augustiner-Ordens, Bürgermeisterei Enzen, Kreis Euskirchen, verdanke ich folgende mündliche Mittheilungen:

In der „Delle“ (bei Antoni-Garzem) auf dem Acker des Herrn von Negri zeigt sich bei trockener Jahreszeit der Weg (Römerstrasse) nach Zülpich (an dem Wege von Enzen nach Commern rechts in der Tiefe). Mauerwerk wurde gefunden zwischen Antoni-Garzem und Garzem an dem Bleibach, desgl. Dachziegel nördlich von Antoni-Garzem den Bleibach entlang. — Wahrscheinlich haben wir hier einen weitem Anhaltspunkt zur nähern Bestimmung der von Schmidt in den Bonner Jahrb. Heft XXXI S. 48 als „unkenntlich“ bezeichneten Richtung der Zülpich mit Belgica verbindenden Römerstrasse, in deren unmittelbarer Nähe auch die in den p. Jahrb. LIII und LIV S. 325 besprochene „Spich“ (bei Wisskirchen),

die daselbst S. 326 f. besprochene Stelle im Euskirchener Gemeindewalde, wo ich im Herbste 1874 bei den im Auftrage unseres Vereins vorgenommenen Nachgrabungen auf gewaltige Fundamente eines Gebäudes stiess, ferner der Fundort der südlich von Enzen gefundenen gleichfalls a. a. O. S. 330 beschriebenen Kupfermünze des Kaisers Valens, sowie der Schiefelsberg (Fundort des in den Jahrb. LVII S. 83 ff. publizirten Matronensteins) liegen. Ebenso stimmt es genau mit dieser Richtung, wenn Eick, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, S. 92, die Chaussee von Euskirchen nach Commern oberhalb Wisskirchen unweit des Minutensteines No. 4,26 von dieser Römerstrasse geschnitten werden lässt.

2) Vorstehender Notiz möge sich eine andere gleichfalls eine Römerstrasse betreffende anschliessen.

Vor mehreren Jahren (1872?) führte mich der Gemeindevorsteher von Blankenheimerdorf (Kreis Schleiden) in ein etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von dem genannten Dorfe gelegenes Wäldchen, um mir in demselben die vermeintlichen Ueberreste einer römischen Wasserleitung zu zeigen. Es war eine wohlerhaltene Römerstrasse, deren kerzengerade Richtung sich auch auf den nördlich angrenzenden Feldern an den in annähernder Strassenbreite zu Tage liegenden Kieselsteinen mehrere hundert Schritte weit verfolgen liess. Meinem Begleiter, der sich das Vorkommen dieser in der dortigen Gegend sonst nicht nachweislichen Steinart an dieser Stelle nie hatte erklären können, ward das Räthsel gelöst, als ich ihm bemerkte, die Römer hätten bei der Anlage von Strassen die stundenweite Herbeischaffung geeigneten Materials nicht gescheut.

Möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich ist es, dass wir hier ein Stück der in dieser Gegend von der Trier-Cölner Römerstrasse sich abzweigenden und über Zingsheim, Harzheim (cfr. Eick, a. a. O. S. 15), Belgica, Strassfeld, Metternich (cfr. Schmidt a. a. O. S. 43), Hemmerich, Kardorf (?), Sechtem (cfr. Eick, S. 132) nach *Wesseling* an den Rhein (mündliche Mittheilung des General-Majors Herrn von Veith) führenden Römerstrasse vor uns haben. Was mich auf diese Vermuthung gebracht hat, ist die bei der häufig schnurgeraden Richtung der Römerstrassen jedenfalls beachtenswerthe Thatsache, dass alle zuletzt genannten Orte in unmittelbarer Nähe einer *geraden* Wesseling mit Blankenheimerdorf (oder genauer mit der westlich an letzterem vorbeiführenden Römerstrasse) verbindenden Linie liegen.

Linz a. Rh.

Dr. Pohl.

Nachtrag zu S. 78. Auf den Münzen des oben besprochenen Fundes habe ich folgende Kaiser vorgefunden. 1. Augustus, Mittelerz, Münzmeister-Münze des Lurius Agrippa. — 2. Hadrian, Grosserz R. Clementia. — 3. Antoninus Pius, Grosserz. — 4. M. Aurel, Grosserz. — 5. Die meist dem Valerian jun. zugeschriebene Billon-M. R.) oriens aug. (s. J. LVIII S. 159). — 6. Gallienus, Kleinerz. — 7. Postumus 9 Billon-Münzen. — 8. Tetricus pater, Kleinerz. — 9. Diocletian und Constantius I., Kleinerz von Quinargröße. — 10. Maximian Herc. Kleinerz von Quinargröße. — 11. Carausius (?). Kleinerz. — 12. 17 Stück, darunter 3 ganz abgegriffene Grosserze, mussten unbestimmt bleiben, da mir der Fund in ungeputztem Zustande vorgelegt wurde, und zweifle ich nicht, dass ein späteres Reinigen noch einige Exemplare lesbar machen wird. Von dem Mittelerz des Augustus abgesehen, welches eine ganz abweichende Farbe und Oxydationsart aufweist, sind alle Stücke mit einem, vielfache Unebenheiten zeigenden, harten grünen Rost überzogen, welchen ich stets als charakteristisches Merkmal derjenigen Münzen gefunden habe, welche nicht in freier Erde, sondern in irgend einem Behältniss verborgen waren; dieser Umstand gibt also der Angabe, dass sich die Münzen im geschlossenen Sarkophag befanden, noch mehr Wahrscheinlichkeit. Das Grosserz von Hadrian ist gut erhalten, während diejenigen von Antoninus und M. Aurel so stark abgenutzt sind, dass die Reversdarstellungen nicht mehr erkennbar sind.

Postumus nimmt wie meistens bei Kölner Funden numerisch die bedeutendste Stelle ein. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die zuletzt beschriebenen 4 Münzen, welche beweisen, dass auch hier wieder zur Beigabe bei der Leichenbestattung mit Vorliebe Münzen von seltenem Gepräge gewählt wurden (s. J. LIX S. 47). Auch das Grosserz von Hadrian mag man aus diesem Grunde zu dem besagten Zwecke benutzt haben, weil zur Zeit Diocletian's ohne Zweifel Erz-münzen dieses Kaisers von guter Erhaltung zu den Seltenheiten zu zählen waren.

Das Kleinerz von Tetricus gehört zu den sehr seltenen Exemplaren, welche den Kaiserkopf mit dem Lorbeerkranz, wie bei den Goldmünzen, darstellen, auch ist die Legende des Averses mit dem ausgeschriebenen Pius sehr selten:

- A) IMP TETRICVS PIVS AVG. Belorbeerte Büste des Kaisers nach rechts.
- R) VICTORIA AVG. Victoria nach links schreitend mit Kranz u. Palme.

Diese Münze fehlt bei Cohen und de Witte.

Die Münze von Diocletian und Constantius Chlorus ist der bei Cohen T. V. S. 428 nach dem Wiener Exemplar beschriebenen vollständig gleich, nur ist dieselbe bei Cohen einfach als P. B. bezeichnet, während die neugefundene kaum Quinargröße hat.

- A) DIOCLETIANVS AVG. Belorbeerter Kopf des Kaisers Diocletian nach rechts.
- R) CONSTANTIVS NOB. C. Belorbeerter Kopf des Constantius Chlorus nach rechts.

Der Erzquinar von Maximian Herc. hat den seltenen Revers

SIC X

SIC XX

Diese Münze beschreibt Cohen nach dem Exemplar des Herrn Hamburger in Frankfurt Suppl. S. 358. Nr. 50, jedoch scheint bei dem Marienburger Quinar die Averslegende MAXIMIANVS P. F. AVG zu lauten. Ich sage „scheint“, denn bei der Kleinheit der Buchstaben und der Dicke des Oxydes ist es sehr schwer, dies so genau zu bestimmen, dass kein Zweifel bleibt. Dieselben Gründe veranlassen mich auch der Münze des Carausius (R. Pax. aug.) ein Fragezeichen beizufügen, obgleich ich glaube für meine Lesung einstehen zu können. Münzen des Carausius werden auf dem Continent sehr selten gefunden. v. V.

Berichtigungen zu Heft LXIV.

- S. 186 Z. 1 v. u. st. Huydtwyck l. Zuydtwyck.
 „ 207 „ 3 v. o. st. aus l. auf.
 „ 207 „ 8 v. o. st. Einzelbruchstücke l. Ziegelbruchstücke.
 „ 207 „ 27 v. o. st. Gräbern l. Gräben.